

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
2/2011 · 61. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Mikwen in Fürth
„Die Kellerquellenbäder
der Israelitinnen“

1. Teil

Lebensläufe
bei St. Michael

2/11

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Mikwe Königstraße 70

Gisela Naomi Blume

Mikwen in Fürth

„Die Kellerquellenbäder der Israelitinnen“

1. Teil

27

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael

53

Impressum

Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth

Verfasser: Gisela N. Blume, Grenzstraße 30, 90513 Zirndorf
Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach

Satz: Satzpoint Eckstein, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Druck: R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

Mikwen in Fürth

„Die Kellerquellenbäder der Israelitinnen“

1. Teil

Das hebräische Wort Mikwa (Pl. Mikwaot, umgangssprachlich Mikwe, Mikwen) bedeutet „Ansammlung natürlichen, lebendigen Wassers“. Das Wort erscheint zum ersten Mal bei der Erschaffung der Welt: Gott nannte die Sammlung der Wasser – hebräisch Mikwa – Meer (1. Mos. 1, 10).

Das Untertauchen im rituellen Tauchbad der Juden, das auch Judenduck, -Tuckh, -Tauch genannt wird, ist 23 mal in den fünf Büchern Mose enthalten, deren Vorschriften noch heute gelten und von religiösen Juden weiterhin befolgt werden.

I. Vorschriften für Mikwen

Wer geht wann in die Mikwe?

Allgemein ist nur bekannt, dass Frauen in die Mikwe gehen. Tatsächlich gibt es aber deutlich mehr Anlässe für Männer, das Ritualbad aufzusuchen. Solange der Tempel in Jerusalem stand, gab es dort viele Reinheitsvorschriften. Doch noch heute gelten Vorschriften der Thora: „Wer die Leiche eines Menschen berührt, ... der wasche seine Kleider und bade im Wasser“ (4. Mos.19, 11), und: „Der des Nachts durch einen Zufall unrein geworden, ... soll sich im Wasser baden“ (5. Mos.23, 11-12). Auch vor den drei Wallfahrtsfesten Pessach* (* siehe Glossar) Schawuot* und Sukkot* ist Männern das Untertauchen vorgeschrieben. An bestimmten Tagen des jüdischen Kalenders wird das Schofar* geblasen. Wer dieses Ehrenamt versieht, besucht ebenfalls vorher die Mikwe. Dass Männer auch vor dem jüdischen Neujahr und Jom Kippur*, den Tagen der Besinnung und der Umkehr, sich durch Untertauchen in reines Wasser von ihren bisherigen Verfehlungen rituell reinigen wollen, ist verständlich. Die Thora* gilt als die von Gott selbst gegebene Weisung, ihr wird hohe Ehrerbietung entgegen gebracht. Deshalb taucht der Sofer* jedesmal in der Mikwe unter, bevor er an einer neuen Thorarolle, an Tefillin* oder an einer Mesusa* schreibt. Fromme unterziehen sich regelmäßig vor Schabat*, an dem sie im Gottesdienst mit der Heili-

gen Schrift in Kontakt kommen, der rituellen Reinigung. Es gibt sogar Männer, die jeden Tag vor dem Morgengebet in die Mikwe gehen.

Den Frauen ist das Reinigungsbad nicht in den fünf Büchern Mose geboten. Dr. Loewi schrieb 1830, noch bevor er Oberrabbiner in Fürth wurde, in einem Gutachten „... bei den Frauen und ihrer Absonderungszeit vermissen wir den ausdrücklichen Befehl des Gebrauchs der Bäder im mosaischen Gesetze; daher denn auch der Talmud* das Reinigungsbad ... als sichere Regel des zu befolgenden Gesetzes sah.“¹ Die genauen Vorschriften finden sich im Mischna-Traktat* Nidda*, einem Teil der mündlichen Lehre. Nach jüdischer Tradition sind die Gebote der mündlichen Lehre gleich bindend, wie die der schriftlichen.

Paul Christian Kirchner, der Rabbiner in Fürth gewesen sein soll, bevor er 1713 zum Protestantismus konvertierte², schilderte in seinem 1716 erstmals erschienenen Buch „Jüdisches Ceremoniell“ die jüdischen Feste und Gebräuche detailliert. Im Kapitel „Von der Weiber Reinigung“ ist zu lesen: „... so wird vorhero die Braut durch gewisse Jungfrauen und Frauen von den nächsten Anverwandten, in das ... Bad geführt ...“³

Frauen sind vor ihrer Hochzeit erstmals zum Untertauchen verpflichtet. Danach gehen sie jeden Monat in die Mikwe. Sie gelten wäh-



Aus einer Handschrift 1427

rend den (unreinen) Tagen der Blutung und weiteren sieben (reinen) Tagen als Nidda. Dieser Nidda-Zustand wird erst durch das Untertauchen in der Mikwe am Abend nach dem siebten reinen Tag beendet. Während der Nidda-Zeit ist jede sexuelle Beziehung untersagt, weil geschrieben steht: „Und keinem Weibe während ihrer monatlichen Unreinheit sollst du nahe kommen, zu enthüllen ihre Blöße“ (3. Mos.18, 19). Diese Vorschriften sind als Schonung des geschwächten Körpers zu verstehen, nicht als Herabsetzung der Frau. Dazu schreibt Kirchner: *„Die Weiber müssen sich alle 4 Wochen reinigen und baden, und in solcher Monatszeit müssen sie 7 Tage unrein seyn, in welchen sie mit dem Manne weder aus einem Gefäß trinken, noch aus einer Schüssel essen, noch weniger während unreinen Tagen ehlich beywohnen dürfen. Nach Verfließung der 7 unreinen Tage zehlen sie wieder 7 reine Tage, in welchen sie beyde zwar aus einem Gefäße essen und trinken, aber einander nicht ehlich beywohnen.“*

Was wie eine schwere Beschränkung aussehen mag, kann aber auch durchaus positiv und erneuernd auf die Ehe wirken. Dass der Beginn der erlaubten Zeit mit den fruchtbaren Tagen der Frau zusammenfällt, ist durchaus im Sinne des ersten Gebots der Thora „seid fruchtbar und mehret euch.“ (1. Mos. 1, 22)

Wenn Frauen ein Kind geboren haben, besuchen sie nach Ende der Blutung und den anschließenden reinen Tagen auch die Mikwe (3. Mos.12, 2-5). Im alten jüdischen Friedhof Fürth wurden im Kindbett Verstorbene an der westlichen Mauer begraben, wo das hohe Grundwasser nahe beim Fluss ihnen das Reinigungsbad ersetzen sollte⁴.

Ehelicher Verkehr während der erlaubten Zeitspanne und die Freude daran werden im Judentum bejaht und als wesentlich für ein erfülltes Leben betrachtet.

Weil nach dem Besuch der Mikwe das eheliche Leben wieder aufgenommen wird, werden ihre Zugänge äußerst diskret, an schwer einsehbarer Stelle angelegt. Religiös lebende

Frauen, die heute noch Mikwen nutzen, zeigen sich in der Öffentlichkeit nur in bedeckender Kleidung. Dass sie sich nackt in der Mikwe fotografieren lassen, ist völlig unvorstellbar und hat mit jüdischer Religion oder Tradition nichts zu tun.⁵

Das Judentum missioniert nicht. Stattdessen werden Übertrittswillige auf das vergleichsweise schwere jüdische Leben hingewiesen und erst nach jahrelangem Lernen und einer gründlichen Prüfung aufgenommen. Zum Giur* gehört dann auch das rituelle Untertauchen, aus dem der Übertretende wie neu geboren heraus steigt.

Schließlich sollen alle neuen Küchengeräte vor dem ersten Gebrauch getoivelt* werden. Wenn das unterbleibt, gelten die darin zubereiteten Speisen nicht als kosher*, selbst wenn alle verwendeten Zutaten den Vorschriften entsprechen. Viele Mikwen haben deshalb eine Kelim*-Mikwe, ein Extrabecken für diese Geräte.



Einleitung von Regenwasser in die Mikwe
Hallemannstraße

Wie sieht eine Mikwe aus?

Mikwen werden bevorzugt gebaut, wo es natürliches Wasser gibt, so nahe wie möglich bei den Wohnungen, früher oft im Keller gemeindlicher Gebäude.

Bei Kirchner steht: *„Indessen ist hier nur soviel zu melden, daß die Juden dergleichen Brunnen, welche sie zu ihrem vielfältigen Waschen und Untertauchen nöthig haben, entweder in ihren eigenen Häusern, oder doch an ihrer Synagog oder einem sonst bequemen Ort graben, und dieses so tief, als es sich schicken will, damit sie im Winter nicht zufrieren. Sie machen auch steinerne Treppen hinunter, damit man bequem hinab steigen kann. ... wozu einige erfordern, daß es kalt seyn müsse; andere aber glauben, sonderlich im Winter, solches mit warmem Wasser zu temperieren.“*

Eine Mikwe besteht aus einem Raum für das warme Vorbad und dem eigentlichen Tauchbecken. Die historischen Mikwen haben im Vorraum Mauernischen zur Ablage von Kleidern und Lichtern, die Vorreinigung geschah damals in Zubern. Ursprünglich wurde das Wasser im Tauchbecken kalt genutzt, an

manchen Orten wurde es ein wenig temperiert, indem glühend heiße Backsteine an Metallhaken ins Becken gehängt wurden. Moderne Mikwen haben geflieste und geheizte Räume, Badewannen und Duschen mit fließend kaltem und warmem Wasser und allem, was man zur Körperpflege braucht. Auch das Tauchbecken kann selbstverständlich erwärmt werden.

Das Tauchbecken misst ca. 1,5 m x 1,5 m und die Wasserhöhe beträgt wenigstens 1 m, sodass es mindestens 750 - 900 Liter Wasser fassen kann. Oberrabbiner Dr. Loewi schrieb in seinem Gutachten 1830: „Die Quantität des Wassers ist nach dem Talmud 40 Seah*“⁶. Diese Menge entspricht etwa 860 Liter Fassungsvermögen. Das Wasser muss auf natürliche Weise hinein fließen und sich entweder selbsttätig erneuern oder auswechselbar sein. Wie erstaunlich gut die Wasserfluktuation funktioniert, wurde offenbar, als 1985 die Feuerwehr versuchte, die Mikwe in der Königstraße 89 leer zu pumpen, damit alter Bauschutt entfernt werden konnte, bevor das Jüdische Museum in

das Gebäude einzog. Das gelang nicht, weil das Grundwasser schneller ins Becken nachdrückte, als die Feuerwehr pumpen konnte.

Das vorgeschriebene „lebendige“ Wasser kann auf unterschiedliche Weise zusammenfließen. Außer den Mikwen, die vom Grund-

wasser gespeist werden, gibt es solche, die Wasser aus Flüssen oder Bächen einleiten, es kann aber auch Regenwasser gesammelt werden. Das geschieht, indem ein Schieber im Fallrohr der Dachrinne so umgelegt wird, dass das Wasser nach innen fließt.

Was ist beim Besuch der Mikwe zu beachten?

Schon vor dem Vorbad wird alles entfernt, was zwischen Körper und Wasser trennen würde. Das sind Schmuckstücke, Haarspangen, Schminke, Nagellack, alte Pflaster oder Verbände und evtl. trockener Wundschorf. Dann werden Körper und Haare gründlich mit Seife bzw. Shampoo im warmen Bad gereinigt und aller Schaum abgespült, bevor man sich abtrocknet, die Haare kämmt, Nase, Ohren und Zähne sorgfältig putzt, sowie Finger- und Fußnägel schneidet und reinigt. Danach folgt

das rituelle dreimalige Untertauchen in der Mikwe. Es ist nur gültig, wenn alle Körperteile gleichzeitig unter der Oberfläche sind und ganz vom Wasser umspült werden. Deshalb müssen die Becken groß genug sein, dass das ohne allzu enges Kauern möglich ist. Nach dem ersten Untertauchen richtet man sich auf und spricht, im Wasser stehend, den Segenspruch: „Gelobt seist Du, der uns geheiligt durch Seine Gebote und uns befohlen hat, unterzutauchen.“ Dann taucht man zum zweiten

Aus Kirchner: „Reinigung der Weiber im Bad“ a: das warme Bad, b: das kalte Bad



und dritten Mal unter. Eine Mikwenfrau, mundartlich „Duckerin“, überwacht, dass wirklich nichts außerhalb bleibt.

Kirchner schreibt dazu: *„Nach Verfließung von 14 Tagen muß (die Frau) sich waschen und baden, wozu sie noch eine Frau als Zeugen mitnehmen muß, damit die bezeugen kann, daß alles recht zugegangen, und sie mit dem ganzen Leib unter dem Wasser gewesen, welches drey mal nacheinander geschehen muß, daß gar nichts mehr von ihr über Wasser zu sehen, ... den darinnen sind sie so accurat, daß nichts, auch das geringste Haar nicht, unbenetzt bleiben darf, ... weswegen sie sich auch vorher die Nägel an Händen und Füßen abschneiden und säubern, damit auch die Haut daselbst nicht unbenetzt bleibe. Auch darf sie die Augen nicht ganz schließen, damit auch dahin das Wasser dringen kann, und muß im übrigen ganz nackt im Wasser stehen.“*

Bei Männern überwacht selbstverständlich ein Mann.

Zu den Reinheitsvorschriften gehörte auch das Gebot, vor jedem Genuss von Brot die Hände zu waschen. Deshalb waren die Juden im Mittelalter weniger anfällig für Krankheiten. In Pestzeiten wurden weitaus mehr christliche Menschen dahingerafft, die damals noch weniger auf Hygiene achteten. In Unkenntnis der

wahren Ursachen wurden die Juden als Brunnenvergifter beschuldigt.

Auch heute sind die Reinheitsvorschriften und die Mikwe durchaus nicht überholt.

Aus diesem rituellen Untertauchen entstand die christliche Taufe, wobei ursprünglich auch der ganze Mensch untertauchte, was bei einigen Glaubensrichtungen bis heute praktiziert wird.

In Deutschland sind mehrere hundert alte Mikwen bekannt: Die ältesten, bis jetzt erhaltenen entstanden 1110-1120 in Speyer⁸, 1170 in Köln⁸, 1186 in Worms⁸, in Nürnberg unter dem Haus Königstraße 18 vermutlich im 12. Jh.⁹, 1260 in Friedberg/Hessen¹⁰, in Pretzfeld im 14. Jh.¹¹, in Rothenburg o.d.T. um 1409¹², in Schnaittach vermutlich 1570¹³.

Die Gemeinde-Mikwe in Friedberg/Hessen wurde 25 Meter, die unter der Fürther Neuen Synagoge ca. 15 Meter, die private in der Fürther Königstraße 70 neun Meter tief – das entspricht drei Stockwerken – in den Sandsteinfelsen gehauen. An den enormen finanziellen und technischen Anstrengungen, die man dazu unternahm, ist zu sehen, wie wichtig diese Einrichtung für jüdische Menschen war.

Die meisten der heute wieder bestehenden 83 jüdischen Gemeinden in Deutschland haben moderne Einrichtungen.

II. Mikwen in Fürth

Die Mikwen lassen sich nach ihren Benutzern unterteilen: Es gab Gemeinde-Mikwen, die nur von Frauen genutzt wurden, Mikwen in Häusern einiger privilegierter Familien zu ihrem privatem Gebrauch, und Mikwen in den Stiftungsgebäuden für die – natürlich nur männlichen – dort Lehrenden und Lernenden. Während der obrigkeitlichen Bestrebungen ab 1828, die Mikwen zu schließen, wurden nur die „Kellerquellenbäder der Israelitinnen“ untersucht und geschlossen. Obwohl Stadtgerichtsarzt Dr. Solbrig damals schrieb, alle übrigen seien seit langer Zeit außer Gebrauch,⁶ darf vermutet werden, dass die Ritualbäder in Privat- und Stiftungshäusern dennoch im Stillen weiter genutzt wurden.

Da die Ritualbäder existentiell für jüdisches Familienleben sind, haben sie Vorrang vor

dem Bau einer Synagoge. Jüdische Gemeinden waren deshalb verpflichtet, eine Mikwe zu unterhalten. Es ist demnach davon auszugehen, dass eine derartige Einrichtung bereits bald nach der ersten Niederlassung von Juden in Fürth 1528 geschaffen wurde. Sicher hatte der reiche Michel von Dörnberg, der zweite Jude, dem die Niederlassung in Fürth erlaubt wurde, eine Mikwe in seinem 1538 errichteten Haus in der Geleitgasse hinter dem Geleitshaus. Als sich nach 1553 mehr jüdische Familien in Fürth niederließen,¹⁴ muss die Reinigung, wie Kirchner schrieb, anfangs *„ehedessen ... wohl in Flüssen geschehen seyn“*.

Nachfolgend soll versucht werden, die Mikwen in der Reihenfolge ihrer Entstehung zu schildern.



Stadtplan mit Situierung der Mikwen

1. Die erste Gemeindemikwe

Sie ist vorstellbar als kleines Häuslein über der Rednitz, von dem aus eine Treppe in den Fluss führte, ähnlich wie in Tüchersfeld in der Fränkischen Schweiz. Vermutlich war das Häuslein versteckt hinter der Ufervegetation.

Mikwen in Wohnhäusern errichteten die wohlhabenden Familien, von besonderer Bedeutung waren die Familien Fränkel und Fromm. Im 17. Jahrhundert stieg Bärmann Fränkel, ein Enkel des reichen Koppel Fränkel von Wien, zum Oberrabbiner auf. Die Familien

Gabriel Fränkel und Salomon Fromm/Schneior wurden Hoffaktoren.* Sie kamen zu Einfluss und Wohlstand, bauten Wohnhäuser aus Stein und ließen sich darin private Mikwen durch den Felsen bis zum Grundwasser graben. Die Familien waren miteinander verschwägert (s. Stammtafeln S. 33 und S. 34).

In 17, möglicherweise sogar in 19 Fürther Häusern gab es, bzw. gibt es noch Mikwen. Mindestens neun von ihnen entstanden im 17. Jahrhundert.

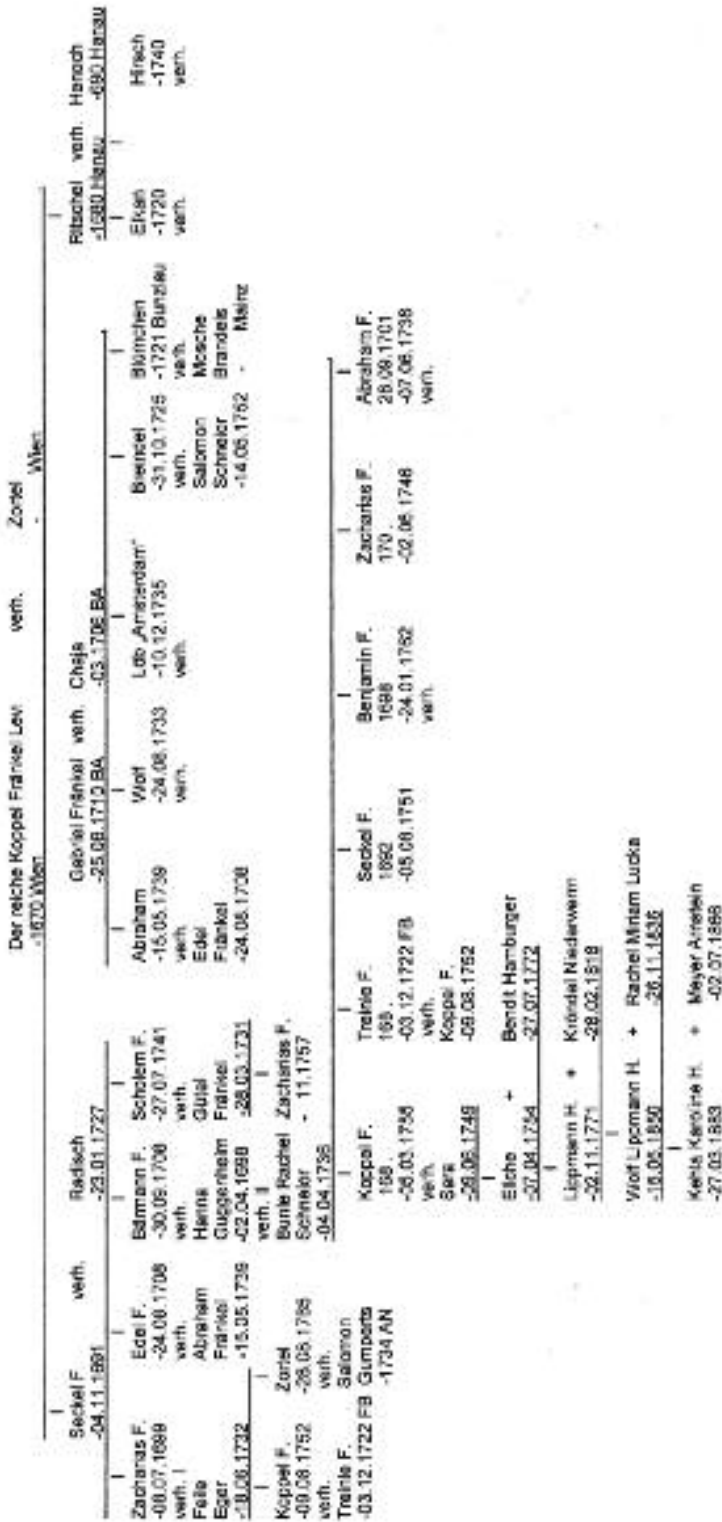
2. Mikwe im Haus Königstraße 89 (1651/52)

Als Eigentümer der *„Behaubung oben an der Strassen gegen Nürnberg, am eck zwischen Wolff Judens und seiner Mitgebrüdern, dann Bundtfeldts Judens obern Hauß gelegen, ein groß zweigädiges Hauß sambt einem Nebenhauß mit ein steinern Gübel* wird 1622 Moses Schlencker genannt.

1651 kaufte der Hoffaktor Salomon Fromm (1611-1692) das Haus von einem jüdischen Vorbesitzer.¹⁵ Salomon Fromm, auch Schneior

genannt, war nach 1648 Eigentümer von Königsplatz 5, nach 1651 von Königstraße 50, seit ca. 1670 von Königsplatz 2, ab 1680 von Königstraße 77, und nach 1683 von Königstraße 75. Salomon Fromm/Schneior war Thoragelehrter, Parnoß*, Kaufmann und das Haupt einer höchst erfolgreichen Familie. Er gründete eine hebräische Druckerei, in der seine Söhne Josef und Abraham ab 1690 tätig waren.¹⁶ Seine Töchter verheiratete er geschickt: Jisca mit

Stammtafel Fränkel



dem Drucker Eisig Bing, Bunle Rachel mit Oberrabbiner Bärmann Fränkel und Sara Treinle mit Elia, einem Sohn des mächtigen ansbachischen Hoffaktors Marx Model. Salomon Fromm/Schneior war der wohlhabendste und einflussreichste Mann seiner Zeit in Fürth überhaupt. Er richtete die älteste, archivalisch nachweisbare Mikwe Fürths wohl 1651/52 im Haus Königstraße 89 ein. Ihr Wasserspiegel liegt 8,50 m, ihr Grund ca. 10 m unter dem Straßenniveau.

Nach Salomon Schneiors Tod blieb das Haus weiter im Familienbesitz. Seine Witwe Pessel „Besele“ heiratete den ansbachischen Hoffaktor Moyses Oppenheimer, der das Haus umbaute, bevor es sein Stiefsohn, der Parnoß Hirsch Schneior (ca. 1660-1739) im Jahr 1704 übernahm.^{17,15,18} (s. Stammtafel Schneior S. 34)

3. Mikwe im Haus Königstraße 57, Gabriel-Schul (1668)

Die heutigen Anwesen Königstraße 55 - 59 bildeten ursprünglich ein Anwesen.¹⁹ Die nach dem Brand von 1634 wieder errichteten Gebäude Nr. 55 und 57 gehörten ab 1668 Gabriel und Salomon Hirsch.²⁰ Dieser Gabriel war Gabriel Fränkel (1640-1710), der als Hoffaktor unter dem Schutz des Dompropstes von Bamberg stand, wegen treuer Dienste während der Kriegswirren 1703 das Niederlassungsrecht in Bamberg erhielt und sich dort niederließ.^{21, 22}

Gabriel Fränkel gründete 1707 eine Stiftung mit 10.000 fl: *„Von mir soll ausgehen zu bestimmen, ein Haus der Zusammenkunft für Gelehrte, ... Ich habe nemlich 6.000 fl* bereit gelegt, zur Bestreitung der Gottesgelehrtheit. ... Das Kapital von 4.000 fl soll ewig bleiben zum Gebrauche für die Heiligkeit des Schulhauses ...“* Diese restlichen 4.000 fl sollten nach seinem Tod von den Söhnen Wolf und Abraham sowie dem Schwiegersohn Salomon Schneior (s. Stammtafel) aufgebracht werden. Außer dem Studium der heiligen Schriften sollten Arme unterstützt und Gebete für das Seelenheil des Stifters gesprochen werden. Von den Zinsen des Stiftungskapitals sollte ein Oberklaus-Rabbiner 100 fl jährlich erhalten. Als ersten in dieser Position bestimmte Gabriel Fränkel seinen Schwiegersohn Mosche Brandeis, der mit der Tochter Blümchen ver-

heiratet war und später Rabbiner in Schnaittach, Bunzlau und Mainz wurde. Ferner sollten zwei bis drei Talmudisten mit jährlich 200 fl bei freier Unterkunft angestellt werden.^{23, 4} Das Stiftungsgebäude mit Synagoge im Hof, hinter Haus Nr. 55, wurde vermutlich 1716 errichtet.²⁰ Auf dem Plan von 1717¹⁷ erscheint nur das Vorderhaus, zusammen mit Nr. 59 im Besitz von Gabriel Fränkel und seinem Sohn Löw, der 1735 im Gefängnis in Stuttgart starb.⁴ Nachdem Wolf (ca. 1660-1733), ein anderer Sohn Gabriel Fränkels, gestorben war, ging das Familienunternehmen 1735 in Konkurs. Danach blieben von dem Stiftungskapital nur noch 3.500 fl übrig.²⁰

Der Parnoß Gabriel Fränkel, der nicht verwandt, jedoch verschwägert mit der Familie des Oberrabbiners Bärmann Fränkel war (s. Stammtafel), wurde als Aluf* und Kazin* bezeichnet. Er hatte schon den Brunnen auf dem Schulhof erbaut.²⁴ Die Mikwe zwischen dem Stiftungs- und dem Hinterhaus ließ er vermutlich schon 1668 einrichten.

Das Gebäude hatte auch nach ihm bedeutende jüdische Personen als Eigentümer. Bis 1723 gehörte es Gabriel Fränkels Söhnen Wolf und Abraham (ca.1660-1739), die beide die Stiftungsurkunde für die Gabriel-Schul mitunterzeichnet hatten. Dann wird Salomon Löb

Gabriels Schwiegersohn Salomon Schneior (-1752) genannt.¹⁹ (s. Stammtafel). Er hatte 1719 zusammen mit seinem Schwager Simon Philipp Fränkel das „Reglement für die gemeine Judenschaft“ im Namen der Juden unterzeichnet. Nach ihm war der Parnoß Hirsch Neuburger (-1750) Eigentümer. Der hatte sich in Fürth niedergelassen, nachdem einer seiner Söhne in Neuburg a. d. Donau zwangsgetauft worden war.⁴ Bonim Bamberger (ca. 1730-1771), ein Levite, kaufte das Anwesen am 6. Juni 1753. Dann ging es auf Hirsch Gosdorfer (1700-1767) über, nach ihm auf seine Söhne Lämmlein (1726-1770) und Samson (1729-1791).¹⁹ Lämmlein Gosdorfer war der erste, namentlich bekannte Spiegelglasproduzent in Fürth.²⁵ Samsons Erben verkauften das Haus am 31. Januar 1793 an Aaron Lazarus Straßburger (1744-1814).²⁰ Als 1804 das Hofhaus vom Wohnhaus getrennt werden sollte, bezeichnete Straßburger die Last, die wegen der Schule im Obergeschoss auf dem Hofhaus lag, als „Gerechtigkeit, weil sie ein löbliches Werk ist“.²⁶ Sein Sohn Meir erbt es mit der Verpflichtung, fünf Männer zum Kaddisch* zu bestellen. Von 1800 bis zu seinem Tod 1809 war dann der Parnoß Jakob Bessels Eigentümer. Dessen Sohn, der Silberhändler Lippmann Bessels (1770-1847) war 1827 Kurator der Gabriel-Stiftung. Die Untersuchung über die Verhältnisse der Gabriel-Fränkel-Privat-Synagoge, die 1832 von der nichtjüdischen Obrigkeit angestellt wurde, führte zu ihrer Schließung am 9. November 1836.²¹ Die Synagogen-Bedienste-



Mikwe Königstraße 57

ten behielten ihre Bezüge jedoch auf Lebenszeit.²³ So blieb das westliche Hinterhaus bis 1872 als Pfründnerhaus im Besitz der Gabriel-Stiftung. Die Mikwe war Teil von Haus 59,²⁰ das auch Lippmann Bessels gehörte und bis 1880 in jüdischem Besitz blieb.¹⁹ Die jetzigen Eigentümer befreiten die Mikwe, deren Grund ca. 10 m unter dem Straßenniveau liegt, vom vorgefundenen Unrat und brachten sie wieder in einen einwandfreien Zustand.

4. Mikwe im Haus Mühlstraße 2, Duckla (1670)

Vom Untertauchen, sich nieder ducken, kommt die volkstümliche Bezeichnung Judenduck. Die ehemalige Weinstube Duckla in diesem Anwesen leitete davon ihren Namen ab. Hier befand sich seit 1670²⁷ die erste archiva-lisch nachweisbare Gemeinde-Mikwe, die bis 1717 die einzige blieb. Im Jahr 1700 findet sich der erste Hinweis im Bamberger Salbuch auf die Duck: „Eine Behausung am Berg bey dem Mühlweg hinter den alten Lazerus Juden seiner Behausung gelegen, wobey ein Judenduckh und ein Bronnen, so der hochlöbl. Domprobstey Bamberg zu Zinslehen rühret und

jährlich dahin ein Fastnachthenne und drey Heller Hofstattgeld zinnbet“.²⁷ „Ein zwey-gädiges Wohnhaus beim Feuerhäuslein mit Brunnen im Haus und seit unvordenklichen Zeiten im Besitz der Judengemeinde“.²⁸ Auf dem Plan von 1717 ist Zacharias Fränkel (ca. 1700-1781), ein Enkel des Oberrabbiners Bärman Fränkel (s. Stammtafel) und ansbachischer Hoffaktor, als Eigentümer genannt,^{17,4} der das Haus 1752 wieder an die jüdische Gemeinde zurück verkaufte.²⁹ „Ein Wohnhaus von Fachwerk 2 Stock hoch, worinnen die Judentuck sich befindet. Ist schon vor langen Zeiten von



Haus Mühlstraße 2 (1825), dessen Name auf die „alte Duck“ zurückgeht. (Foto 2011)

der Judenschaft erkaufte worden. Daß judenschaftliche Hauß schlage ich nach gegenwärtigen Umständen in laufendem Werth für zweihundert Gulden an“, schrieb der Gemeinde-Kassier und Bankier Joseph Isaak Wertheimer 1809.³⁰

Als die jüdische Gemeinde Verbesserungen der Mikwen plante, berichtete der Papiergroßhändler Moses Ullmann (1748-1829) am 14. November 1824, dass er das Gebäude bei einer Besichtigung in ruinösem Zustand, äußerst baufällig, und als Duck nicht mehr brauchbar vorgefunden habe. Er forderte die Vorstände auf, die Duck in Ordnung zu bringen und, falls das unmöglich sei, einen geeigneten Ort für eine gesunde neue zu suchen. Da auch die Polizei die Gemeinde schon mehrfach aufgefordert hatte, das Haus in Ordnung zu bringen, sollte die Entscheidung nun ohne Zögern herbeigeführt werden. Es wurde beschlossen, das Gebäude zu versteigern, so bald die andere

Gemeindemikwe (s. Schulhof 2) in Ordnung gebracht sei.³¹ Nachdem die Vorstände Abraham Bendit (1771-1835) und Wolf Heinrich Hendle (1788-1837) die erforderliche Genehmigung des Stadtmagistrats erhalten hatten, fand die öffentliche Versteigerung laut Protokoll am 5. April 1825 statt. Bieter waren die Schuhmachermeister Georg Borsch und Johann Geog Beltz sowie Simon Sulzbacher (1759-1841) und Hajum Hirsch Ullmann „Ullstein“ (1792-1875). Georg Borsch erhielt als Meistbietender für 1075 fl den Zuschlag mit der Bedingung, die Duck zuzuschütten und nicht mehr zu diesem Zweck herzustellen.^{29, 32} Borsch veräußerte das Anwesen sehr schnell weiter, denn schon am 13. Juni 1825 errichtete der Wirt Conrad Volkert ein neues Wohnhaus an dieser Stelle.³³ Heute sieht man über dem betonierte Kellerboden nur den oberen Teil eines Bogens, durch den vermutlich der Abstieg in die Mikwe ging.³⁴

5. Mikwe im Haus Königstraße 77 (um 1670)

Das Haus wurde erstmals um 1600 erbaut, „eine Behausung an der Straßen gegen Nürnberg zwischen Wirth und Samuel Bundtfeldt Juden Behausung“.³⁵ Es hatte seit 1622 jüdische

Eigentümer. Nach Josef Hüttenheim und Isaac wird Salomon genannt. Das war der Hoffaktor und Parnoß Salomon Fromm/Schneior (1611-1692), dem schon einige Häuser in Fürth ge-



Königstraße 77 (Foto 2011)



ehemalige Mikwe Königstraße 77

hörten. Er erwarb das Haus Königstraße 77 wahrscheinlich um 1670 für seinen Sohn, den Drucker Josef (s. Stammtafel) und ließ für ihn die Mikwe einrichten. Nach Josef Schneiors Tod 1691 gehörte das Haus seiner Witwe Sara (-1740), die darin das Wirtshaus „Zur goldenen Gans“ betrieb.³⁵ Ab 1723 war es im Besitz des Kaiserlichen und königlich Preußischen Oberhoffaktors³⁶ Salomon Cleve/Gumperts, der 1734 in Ansbach starb, dann gehörte es dessen Witwe Zortel, einer Tochter des Zacharias Fränkel (-1765)³⁷ (s. Stammtafel). Das Ehepaar vermachte dieses Haus seinem Sohn Zacharias; das Haus Königstraße 75 vererbte es seinem Sohn Pfeifer Philipp (s. dort). Nach Zacharias Gumperts folgten als Eigentümer

Meyer Arnstein, Koppel Hamburger und der Tuchhändler Salomon Moses Berolzheimer, der 1832 heiratete und gleichzeitig das Anwesen erwarb.^{35, 4} Letzte jüdische Eigentümerin war Ella Oettinger bis 1910.³⁵

Heute findet sich im 1. Kellergeschoss ein großer Lagerraum, von dem man in geänderter Richtung tiefer steigt und nach nochmaliger 90-Grad-Biegung und weiteren Stufen zu mehreren Nischen gelangt, wovon eine an der Rückwand gewölbt ist. Nach insgesamt 41 Stufen gelangt man in ca. 8,60 m Tiefe zu dem ehemaligen Wasserbecken, das mit Sand aufgefüllt wurde, so dass heute nur der obere Gewölberand zu sehen ist.

6. Mikwe im Haus Marktplatz 1 (nach 1670)

Das den unteren Teil des Marktplatzes beherrschende Giebelhaus wurde nach 1650 anstelle des 1634 zerstörten Vorgängerbaus errichtet, ein „*2gädiges Wohnhaus mit Hinterhaus, Hofraith und eigener Einfuhr*“,³⁸ „*ein Wohnhaus 3 Stock hoch, halb massig, mit einem Hof- und*

Hintergebäude“.³⁹ Bereits vor 1700 waren die Brüder Elkan und Hirsch Fränkel Eigentümer dieses Anwesens. Elkan war ansbachischer Hoffaktor, 1704 war er Parnoß in Fürth und Oberparnoß in Ansbach. Sein Bruder Hirsch war Rabbiner. Beide wurden 1712 wegen an-



Marktplatz 1 (Foto 2011)

geblicher Verunglimpfung des Christentums in hebräischen Büchern denunziert und fielen in Ungnade.⁴⁰

Die Mikwe wurde nach 1670 gebaut.⁴¹ Höchstwahrscheinlich ließen die Brüder Frän-

7. Mikwe im Haus Marktplatz 3 (nach 1670)

Das Haus war nach 1670 im Eigentum von Israel „Seckel“ (-1691), einem Sohn des sehr reichen Koppel Fränkel aus Wien (s. Stammtafel).^{45, 4} Es wurde beschrieben als „*ein Paßgütlein darauf ein dreygäthiges neuerbautes Hauß mit einem steineren Gübel und Hinterhauß sambt ein Höfflein dazwischen*“.⁴⁵ Seckel, der Vater des Oberrabbiners Bärmann Fränkel, wollte gewiss eine private Mikwe und ließ sie sicher unmittelbar nach dem Erwerb dieses Hauses anlegen. 1705, als Johann Alexander Boener die Ansicht des Marktplatzes schuf, war Bärmann Eigentümer dieses, dort mit Nummer 4 bezeichneten Hauses, das bereits vor 1723 einen eigenen Brunnen hatte – vielleicht war damit die Mikwe gemeint.⁴⁶ Nach dem Tod des Oberrabbiners 1708 folgte sein

kel sie um 1680 errichten. Auf Johann Alexander Boeners Ansicht des Marktplatzes ist von diesem Haus nur der Dachfirst erkennbar. Bärmann Fränkel (Oberrabbiner, ca. 1660-1708) und sein Sohn Koppel (ca. 1698-1755) bekamen es am 16. Mai 1707.⁴² Der Oberrabbiner hatte bereits 1691 nach dem Tod seines Vaters das Haus Marktplatz 3, in dem sich eine Mikwe befand. Von ca. 1692 bis zu seinem Tod war er auch Eigentümer des Hauses Königsstraße 50, in dessen Hinterhaus es ebenfalls eine Mikwe gab. Als er dieses Hinterhaus im Jahr 1707 als Klaus* stiftete (s. Schulhof 5), zog er wohl in das Haus Marktplatz 1. Im Jahr 1717 war es im Besitz seiner Witwe Bunle Rachel, einer Tochter von Salomon Fromm/Schneior (-1736) (s. Stammtafeln). 1755 wird Bendit Hamburger (ca. 1700-1772) als Eigentümer genannt. Er wurde im Dezember 1762 in seiner Funktion als Parnoß vom preußischen Heer als Geisel genommen und erst im Mai des folgenden Jahres wieder entlassen.⁴³ Seine Frau Ellche war eine Enkelin des Oberrabbiners.⁴ Das Haus blieb so im Besitz der Nachfahren der bedeutenden Familie Fränkel. Erst 1877 ging es an einen nicht jüdischen Käufer.^{42, 44} Die Mikwe wurde vor vielen Jahren vom damaligen Besitzer mit Bauschutt aufgefüllt. Leider gibt es keinen Plan, auf dem sie zu sehen ist.

Bruder Salomon „Scholem“ Fränkel (ca. 1680-1741) als Eigentümer,⁴⁵ 1742 dessen Sohn Zacharias, der während des preußischen Krieges, 1757 in Schmalkalden zu Tode kam.⁴ Vermutlich war er an der Ausstattung des Heeres beteiligt. Das Gebäude war von 1808 bis 1811 im Besitz der Glasfabrikantin (!) Kehla Lewin (1766-1837). Sie war die Witwe des Hermann Hamburger „Lewin“ und heiratete später den Spiegelfabrikanten Moses, einen Sohn des Lämmlein Gosdorfer.⁴ Das Haus wurde 1814 an nichtjüdische Eigentümer verkauft.⁴⁷ Die oberen Bereiche der Mikwe dienten im Zweiten Weltkrieg als Luftschutzraum. Nach 1945 wurde der untere Teil zugeschüttet, so dass von der Mikwe nichts mehr erkennbar ist.



Boener 1704: 4. Bermans Judenh(aus), heute Marktplatz 3 (Foto 2011)

Marktplatz 3 (Foto 2011)





Königstraße 79

8. Mikwe im Haus Königstraße 79 (nach 1680)

Das um 1680 erbaute Haus, „ein Viertelsgut, worauf eine große zweigäthige Behausung, ein Hinter Hauß sambt einer Stallung großer Hofraith und Bronnen stehen“⁴⁸ gehörte in den 1690er Jahren Lazarus (-1723), einem Sohn des reichen Parnoß Salomon Fromm/Schneior (s. Stammtafel) und Schwiegersohn des reichen Koppel Fränkel in Wien, gemeinsam mit seinem Schwager Daniel Dreyfuß, der 1698 bei der Dooser Brücke ermordet aufgefunden wurde.⁴ Vermutlich haben sie nach 1680 die Mikwe eingebaut. 1723 war die „zweygädige Vorder- und eine dergleichen Hintere Behau-

bung, mit darzu gehörigen Hofraith, in welcher verschiedene Holzschüpfen auferbaut sind, sambt einem daran stoßenden Acker, an der Straße gegen Nürnberg ... gelegen“.⁴⁸ Eigentum des Parnoß Meir Eger (-1741), einem weiteren Schwager des Lazarus Fromm/Schneior. 1742 ist der Parnoß und Mohel* Benjamin Hirsch Fränkel aus Berlin (-1770) Eigentümer, ein Schwiegersohn des Meir Eger. Das Anwesen blieb bis 1789 im Besitz dieser Familie, bis 1818 hatte es jüdische Eigentümer.⁴⁸

9. Mikwe im Haus Königstraße 75 (1683?)

Die Häuser 75 und 77 waren lange Zeit ein gemeinsames Anwesen, erbaut um 1620 von Joel Judt,⁴⁹ der vermutlich identisch war mit Joel, dem Sohn von Samuel Bendit, der 1628 ermordet wurde.⁴

Königstraße 75 gehörte seit 1683 Abraham, einem Sohn des Gabriel Fränkel (ca. 1660-1739).⁴⁹ Er und seine Ehefrau Edel, eine Tochter von Salomon Fromm/Schneior, die 1708 jung starb, ließen die Mikwe sicher

bald nach dem Kauf des Hauses einrichten.⁴ Dessen nächster Eigentümer war Hirsch Fromm (-1739), ein Bruder der Edel Fränkel. Von 1723 bis 1730 war es im Besitz der Drucker Samuel Bunfet Schneior (-1728) und Abraham Fromm/Schneior (ca. 1680-1764) (s. Stammtafeln).

Der kaiserliche und königlich Preußische Oberhoffaktor³⁶ Salomon Cleve/Gumperts, der wesentlich zum Aufblühen der Gemeinde



Die nahezu baugleichen Häuser Königstraße 75 und 77 (Bildmitte) überragen die angrenzenden Anwesen.

Fürth beitrug,⁵⁰ war seit 1723 Eigentümer des Hauses Königstraße 77. Er stand 1716 unter bambergischem Schutz und errichtete vor 1723 eine Klaus.⁴ Nachdem auch seine Witwe, die Mäzenin Zortel³⁷, eine Nichte des Oberrabbiners Bärmann Fränkel (s. Stammtafel), 1765 verstorben war, erbte der Sohn Pfeifer Philipp das Haus 75, der Sohn Zacharias das Haus 77 (s. dort). Pfeifer Cleve/Gumperts bezahlte 1741 die Druckkosten für die Mischnajot*. Der 1772 als Hauseigentümer genannte Elias Gumperts war entweder sein Bruder, der 1763

das jüdische Waisenhaus mit begründete, oder sein damals 26-jähriger Sohn, der später kinderlos in Regensburg verstarb.⁴ Letzte jüdische Eigentümerin war Laura Diespecker bis 1919.⁴⁹ Auf einem Plan des Kellers vom Jahr 1908 ist bereits keine Mikwe mehr eingezeichnet.⁵¹

Heute führen 18 Stufen vorbei an einer Mauernische, die zum Abstellen einer Kerze diente, in ca. 4,50 m Tiefe. An der Rückwand des dortigen Kellerraumes ist noch erkennbar, wo der weitere Abstieg vermauert wurde.

10. Mikwe im Haus Königsplatz 5, Schneior-/Eisig-Schul (1687?)

Salomon Jud, der das von Seligmann Schlamm nach 1648 errichtete Anwesen, vermutlich 1687 als Wohnhaus erwarb,⁵² war der reiche Hoffaktor und Parnoß Salomon Fromm/Schneior (1611-1692), der auch die Häuser Königstraße 50, 75, 77, 89 und Königsplatz 2 besaß. Es ist als sicher anzunehmen, dass er die Mikwe bald nach dem Kauf des Hauses anlegen ließ.

Nach Salomons Tod im Jahr 1692 erbte sein Sohn Abraham (1648-1700), der als Kazin* be-

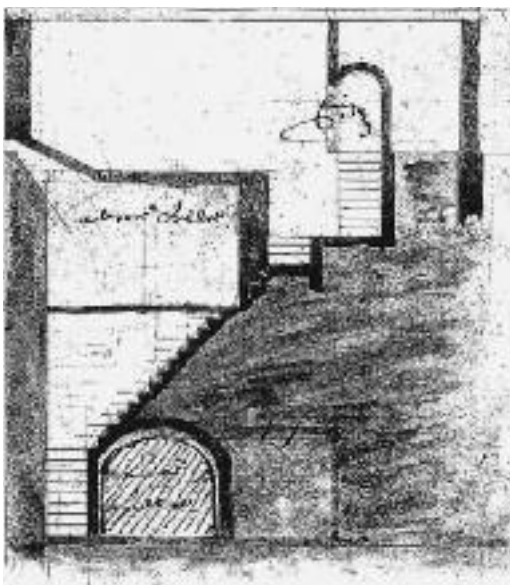
zeichnet wurde, als er eine Thorarolle und große Leuchter für die Zirndorfer Synagoge stiftete.⁴ Dieser Abraham Schneior gründete 1699 mit seinem Schwager Isaak „Eisig“ (ca. 1650-1720), einem Sohn des Seligmann Bing aus Frankfurt⁴, das Lehrhaus, das dann nach den beiden Schneior- oder Eisig-Schul genannt wurde (s. Stammtafel). Eisig Bing hatte gemeinsam mit Josef und Abraham Schneior am 24. Januar 1690 das Druckprivileg vom Dompropst Otto Philipp von Guttenberg erhalten.⁵³



Blick über den damaligen Dreikönigsplatz mit der ehemaligen Schneior-Schul (3. von links)

Eisig Bing war 1717 Miteigentümer des Hauses Königsplatz 5.¹⁷ Abraham Fromm/Schneior bestimmte in seinem Testament, dass „meine Schule ewig Bestand haben soll, ... alle meine Bücher, welche in der Schule stehen, und auch der Schmuck der Thora soll dazu gehören, wie auch all mein Anteil an Häusern. ... So haben sie die Wahl, die Schule und die Synagoge in

Königsplatz 5, Querschnitt Keller 1843



diesem Haus zu lassen oder mögen es in das Hinterhaus zurichten, ... und eine Wohnung auch dabei, dass ein Klausrabbi mit seiner Frau darinnen wohnen können. Wenn sie solches tun, gehört mein Haus und auch ein Hinterhaus, was über der Klaus [liegt] und zu bewohnen ist, ihnen für immer; aber die Wohnung gehört ewig einem heiligen Zwecke, und es hat kein Mensch Teil daran. ... Der Rabbi muß mit acht talmudbeflissenen unentgeltlich studieren. ... Auf welche Art es nun sei, muß es ein ewigen Bestand haben ... Ein glückliches Leben werde uns und ganz Israel. Amen. Zum Beweis habe ich mich eigenhändig unterzeichnet die Nacht auf den vierten Wochentag den 5. Adar Jahr der Welt 5460 – mit Tränen unterzeichnet Abraham Schneur“.⁵⁴

Er schrieb das „mit vollkommenem, reiflichen und klaren Verstande“ einen Tag, bevor er am 25. Februar 1700 starb.⁴ Seine Stiftung soll die beliebteste der Privatsynagogen gewesen sein.⁵⁵ Nachdem auch Eisig Bing 1720 als Greis verstorben war, erbe das Haus sein Sohn Abraham (ca. 1670-1734), der es am 12.4.1728 an Isaak, einen Sohn des Oberrabbiners Bärman Fränkel (-1751), veräußerte. In dem Kaufprotokoll wurde die Pflicht betont, in diesem Haus ewig eine Schul zu halten.⁵⁴

Die Schul wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt tatsächlich ins Hinterhaus von Königsplatz 3 verlegt, das zu diesem Zeitpunkt noch zu Haus Königsplatz 5 gehörte. 1807 kaufte der christliche Schmiedemeister Walter das Anwesen.⁵⁶

Von 1817 bis zu seinem Tod 1859 war der Juwelier Isaak Mannheimer (1773-1859) Eigentümer von Königsplatz 3. Im Jahr 1820 war er Verwalter der Eisig/Schneior-Stiftung, zu der er eine Zustiftung machte.⁵⁷ Ab 1834 waren öffentliche Gottesdienste und der Lehrbetrieb verboten. Nur Hausbewohner und Pfründner durften noch in der Synagoge beten. Von nun an hielt Isaak Mannheimer in seinem Haus einen privaten Minjan*, der nach ihm benannt wurde. Dort starb David Farn-trog, der letzte Stiftungsrabbiner, am 14. April 1868 während des Mussaf-Gebets*. Im Memorbuch* der Mannheimer-Schul wird er als Zadik* bezeichnet.⁵⁸ Wie lange die Mikwe im Haus Königsplatz 5 benutzt wurde, ließ sich

nicht feststellen. Noch 1854 lebten die letzten Stiftungs-Pfründner im Rückgebäude.⁴ Als Herr Walter, der damalige Eigentümer, 1843 beantragte, den vorhandenen Felsenkeller um 12-15 Schuh (3,60 - 4,50 m) vergrößern zu dürfen, betonte er, dass die Treppenanlage vollständig vorhanden sei und legte einen Grundriss der ehemaligen Mikwe bei.⁵⁹ Die befand sich in untereinander liegenden, in den Felsen gehauenen Kellergeschossen ca. 8,50 m unter dem Straßenniveau. Auch auf einem Plan aus dem Jahr 1905 ist der Zugang zur ehemaligen Mikwe zu erkennen.⁵⁹

Das stattliche Haus Königsplatz 5 war Mitte der 1980er Jahre wegen seiner langen jüdischen Vergangenheit und der erhaltenen Mikwe als Standort für das geplante Jüdische Museum vorgesehen. Dass es Anfang Juni 1988, nach dem Einsturz einer Mauer, quasi über Nacht abgebrochen wurde, führte damals zu heftiger Kritik.⁶⁰

11. Mikwe im Haus Königstraße 38, Löwen-Apotheke (nach 1690)

Das Haus wurde vor 1620 errichtet. Nach der Zerstörung im 30-jährigen Krieg entstand vor 1650 das „*Pastgut mit eingefangenen Höflein ... um 450 fl*“ neu. Nach 1690 war es erstmals mit Löw (-1713), einem Sohn des reichen Parnoß Salomon Schneior (s. Stammtafel), in jüdischem Besitz.⁶¹ Er ließ die Mikwe gewiss bald nach dem Hauserwerb einrichten. 1717 gehörte das Haus Mendel Bendit (-1726).¹⁷ Der von 1723 - 1728 als Besitzer des „*Pastguth, darauß eine Behaubung und Angebäulein sambt darunter befindlichem Gewölb*“⁶¹ genannte, „*Schuzverwanthe Judt Seeligmann Benedict*“ war sein Bruder Seligmann (-1746), der schon 1716 unter bambergischem Schutz stand.⁶² Von 1728 an befand sich in diesem Haus die (christliche) Löwen-Apotheke, die im Juli 1974 geschlossen wurde.⁶³

Königstraße 38 (Foto 2011)





Mikwe Königstraße 38 (Foto 1974)

12. Mikwe im Haus Schulhof 5, Bärmann-Fränkelsche Klaus (um 1694)

Das Gebäude Schulhof 5, ehemals Haus-Nr. 306, wurde 1700 beschrieben als „ein Viertelsguth, worauf ein schmal 2 gäthiges Häußlein stehet, zwischen Bärmann Fränkel Juden Rabiner seiner Behaubung, dann dahint des Lämmlein Moyses Einfuhr zu der Judenschaft ihrem Stadl gelegen“.⁶⁴ Es gehörte als Hinterhaus zum Haus-Nr. 305 (Königstraße 50). Beide Gebäude hatte 1723 „Bermann Fränkels Judtens Wittib im Besiz, ein Köblersgut, dazu gehörig ein Viertelsguth worauf die Juristenschul* stehet, von Lämlein Moyses erkaufft, so gleich hinten dran an dem Schulhoff und der Einfuhr zu der Judenschaft Stadel gelegen“.⁶⁴ Am 21. März 1802 kaufte Abraham Brebacher von der Judenschaft das Haus 305, „in dessen Hinterhaus sich die Juristenschule* befindet, die nicht verkauft wird.“⁶⁵

Daraus geht hervor, dass die Klaus-Synagoge sich nicht im Haus 305⁶⁶, sondern im Haus 306 befand. Lämmlein „Moyses“ und sein Vater, der Dajan* Moses Gunzenhäuser, besaßen die Häuser 307 (bis zum Abbruch König-

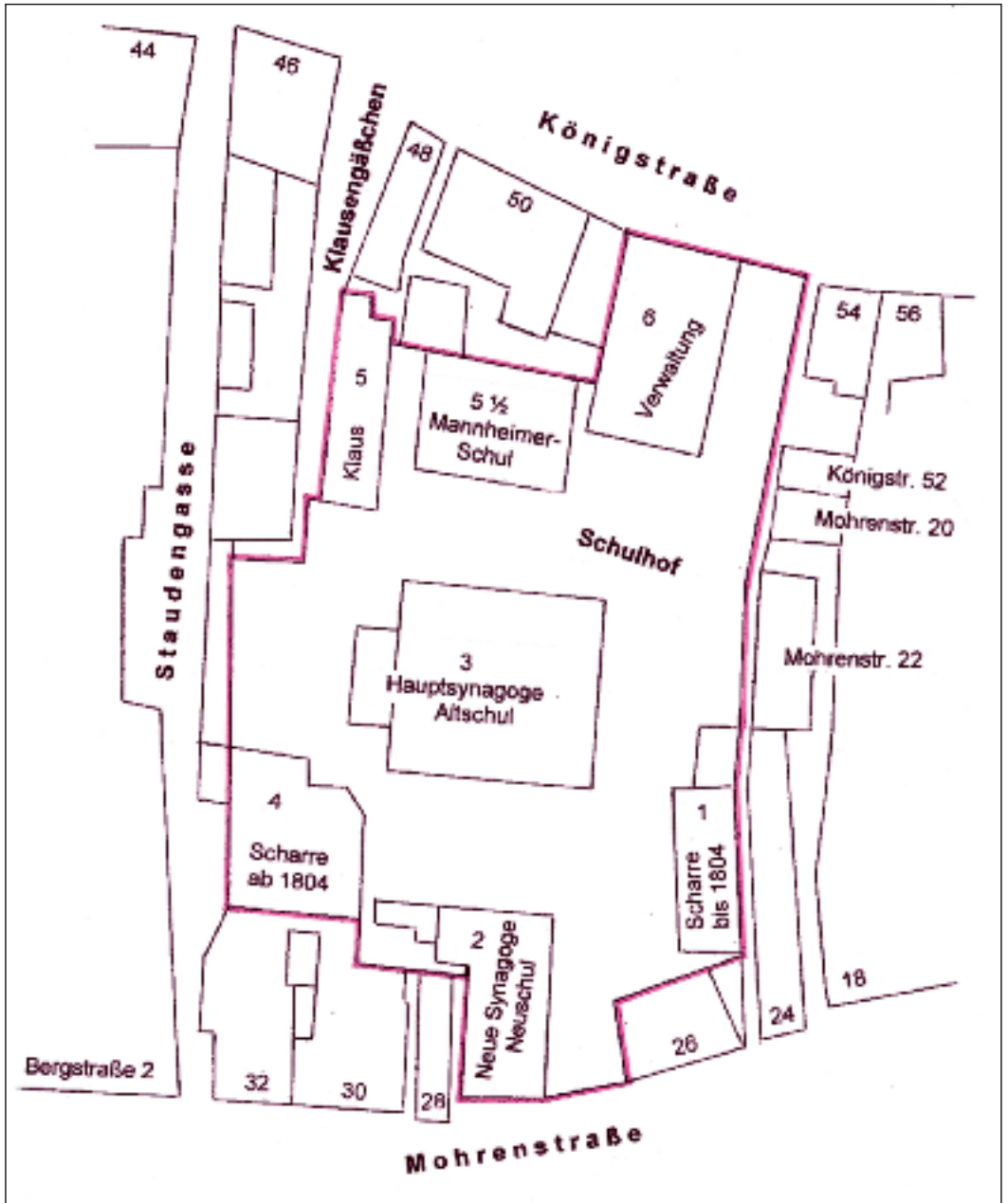
straße 48) und, seit 1. Oktober 1651, auch 306 (später Schulhof 5).⁶⁴ Der Vater starb 1694. Von seinem Sohn (-1734)⁴ kaufte Oberrabbiner Bärmann Fränkel das Haus 306, vermutlich im Jahr 1694. Das Haus 305 war seit 1692 sein Eigentum.

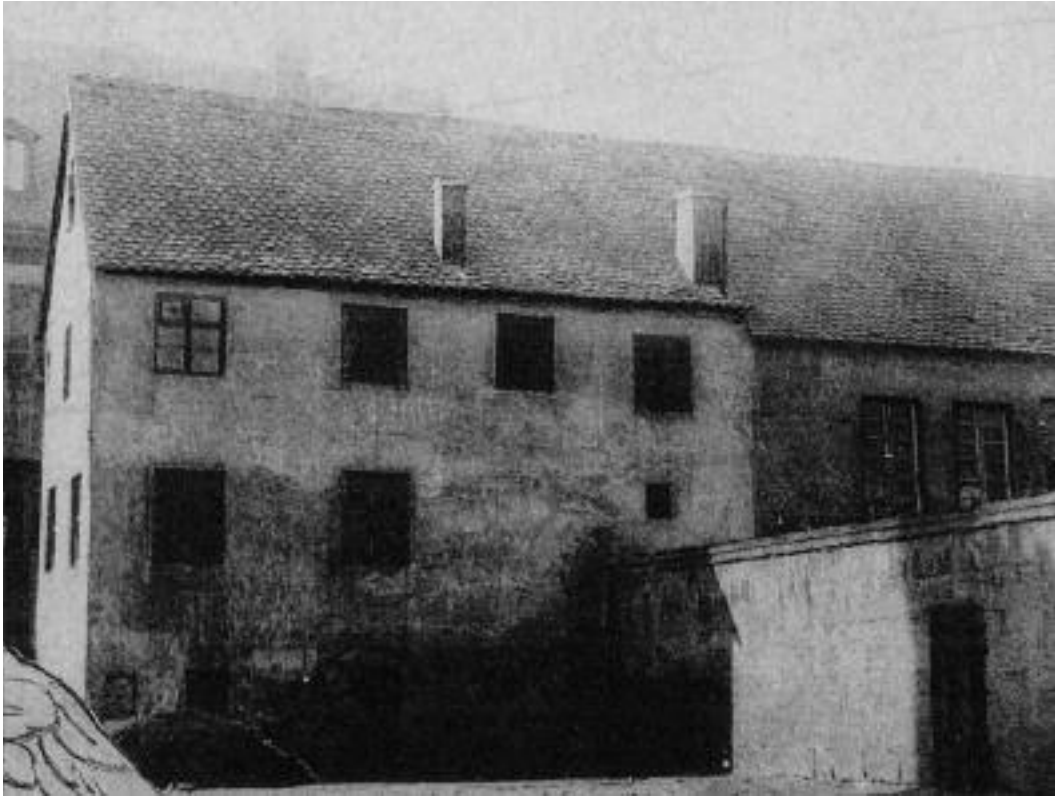
Obwohl es heute keinen Nachweis mehr gibt, besteht kein Zweifel, dass es auch in diesem Haus eine Mikwe gab. In den Schneior-, Gabriel- und Rindskopf-Stiftungshäusern sind Mikwen nachweisbar. Daher ist als sicher anzunehmen, dass auch der Oberrabbiner in seiner Stiftung ein Ritualbad anlegen ließ, falls er es nicht schon beim Kauf vorfand. Er selbst zog 1707 ins Haus Marktplatz 1, wo bereits eine Mikwe bestand. In seinem zweiten Testament, das er am Sonntag, dem 11. Dezember 1707 „beim gesunden Zustande“ verfasste, bestimmte Bärmann Fränkel zwei Zimmer in seinem Hinterhaus, dem Haus 306, als Synagoge und als Studierraum. Dafür hatte er 3.900 fl zurückgelegt, sein 1699 verstorbener Bruder Zacharias Fränkel (s. Stammtafel) hatte 2.400 fl

hinterlassen, dieselbe Summe auch der Vater. Die noch lebende Mutter hatte ebenfalls in ihrem Testament einen Betrag festgelegt, was insgesamt 10.000 fl ergab. Von den Zinsen sollte in der auch als Hohe Schule⁶⁴ bezeichneten Klaus ein Rabbiner angestellt werden, um mit sechs Schülern jeweils drei Jahre lang zu studieren. Weiter sollten ein Vorsänger und

ein Schulklopper* bestellt, sowie das Heizmaterial und die Lichter besorgt werden. Als Verwalter bestimmte er seinen „Tochtermann Herr Koppel, der in jeder Sache mit meinen Söhnen gleiche Rechte hat“ und seinen Sohn Koppel, dazu ein weiteres seiner Kinder, sobald es verheiratet sei. Außer der verheirateten Tochter Treinle und dem Sohn Koppel (ca.

Plan des Israelischen Schulhofs vor 1938





Die Bärmann-Fränkelsche Klaus 1887

1680-1755) waren zu diesem Zeitpunkt noch alle seine Kinder unmündig.

Zur Ausstattung der Klaus-Synagoge vermachte Bärmann Fränkel seine Thora „mit dem Samt-Mändeke“, welches die Thora bedeckt“, eine Thora seines verstorbenen Vaters, eine seines verstorbenen Großvaters Koppel Levi, die seines verstorbenen Bruders Zacharias, und schließlich eine weitere eigene, also zusammen fünf Thora-Rollen. Dazu noch „eine silberne Platte“, also ein Thoraschild*, „eine von Silber gemachte Hand“, also einen Thorazeiger*, wie auch „eine silberne Tasse“, somit einen Kidduschbecher*, eine „silberne Thorakrone“*, „zwei silberne Stecken auf der Thora“, damit meinte er Thoraaufsätze*, noch ein Thoraschild und einen Thorazeiger, sowie die Mischna in sechs Bänden.

Seine Häuser Marktplatz 1 und Schulhof 5 vermachte er zweien seiner Söhne unter ausdrücklichem Ausschluss der beiden Stiftungszimmer. Er hegte gleichzeitig die Hoffnung,

dass er seine „mehrentsils“ ledigen Kinder noch zu Lebzeiten verheiratet könne.⁶⁷ Als er 1708 starb, hinterließ er seine Witwe Bunle Rachel, eine Tochter des Salomon Fromm/Schneior, mit vier kleinen Kindern. Sie stiftete auch eine Summe zum Thorastudium.⁶⁸ Der so hoch geachtete Schwiegersohn Koppel Fränkel (ca. 1680-1752), ein Sohn seines verstorbenen Bruders Zacharias (s. Stammtafel), brachte 1722 seine schwangere Frau Treinle in der Hoffnung nach Unterfarnbach, um „alldort ihr Leben nach der Geburt ... davon zu bringen“. Als sie doch am 3. Dezember dort gestorben war, ließ er sie mit großer Ehre zum Fürther Friedhof tragen. Von da an erwiesen die Unterfarnbacher Juden ihren Toten dieselbe Ehre und trugen sie zum Friedhof.⁶⁹

Nach Wunschel wurde die Klaus 1827 als „Haus der Disputation der Gelehrten“ bezeichnet.⁶⁴ 1830 hatte der Talmudist Wolf Lippmann Hamburger (1739-1819), der Rabbinatsverweser und letzter Vorsteher der Talmudhoch-

schule, ein Nachfahre des Stifters (s. Stammtafel), sein Studierzimmer in der Klaus. Kuratoren waren der Lederhändler Salomon Wedeles (1774-1851) und der Ellenwarenhändler Hirsch Fränkel „Fellheimer“ (1762-1832).⁶⁷ Auch nachdem die Klaus zu einem unbekanntem Zeitpunkt in den Besitz der jüdischen Gemeinde übergegangen war, existierte die Stiftung weiter. 1874 war Josef Neuburger (1839-

1913) ihr Verwalter.⁴ Die Mikwe wurde vermutlich im Stillen weiter benutzt, so lange die Klaus bestand. Sie war keine Gemeindemikwe, sondern diente ausschließlich den Rabbinern und Studenten des Lehrhauses.

Das Gebäude wurde beim Novemberpogrom 1938 niedergebrannt, die Ruinen im Dezember desselben Jahres abgetragen.⁷⁰

13. Mikwe im Haus Königstraße 70, Weiße Rose (um 1717)

Hieronymus De Venne von Regensburg kaufte das 1632 niedergebrannte Anwesen⁷¹ für 325 fl. Im Jahr 1652 erwarb er weiteren Grund zur Erweiterung seines Hauses und errichtete im selben Jahr *„das zweigädige Wohnhaus, welches von drei Seiten frei steht, rechts aber an den sogenannten Doktorshof Nr. 296 und rückwärts an Nr. 396 angrenzt“*.⁷² Der Giebel an der Königstraße trug noch lange zwei Meter unterhalb der Spitze die Jahreszahl 1652, die jetzt unter einer Putzschicht verborgen ist. Das Gebäude ist eines der ältesten Sandsteinhäuser in Fürth.⁷¹ 1717 war das Anwesen noch im Besitz der *„Deven’schen Erben“*.¹⁷ Erst da-

nach erwarb es der ansbachische Münzfaktor Michel Simon Preßburger. Er ließ zwischen 1717 und seinem Tod im Jahr 1751 die heute noch erhaltene Mikwe neun Meter unter der Oberfläche anlegen.⁷³

1752 übernahm Philipp Simon, Sohn des Simon Lüneburger, der am 3. März 1757 starb⁴, das Gebäude um 5654 fl.⁷² Im Jahr 1764 kaufte es der Thoragelehrte und Parnoß Joel Löb Bamberger (-1788) für 11.450 fl. Sein Sohn Aaron Bamberger verkaufte das Anwesen am 4. September 1802 für 8.900 fl an einen christlichen Käufer.⁷²

Mikwe Königstraße 70



Glossar

Aluf	wörtlich Fürst, meint weltgewandten, meist wohlhabenden Fürsprecher bei der Obrigkeit	Mussaf	zusätzliches Gebet an Schabbat- und Feiertagmorgen
Dajan	Richter am rabbinischen Gericht, Rabbinatsbeisitzer	Nidda	während der Menstruation abgesondert (3. Mos. 15, 19-28)
fl	Gulden	Parnoß	auch Barnoss, Barnass, wörtl. Versorger, bezeichnet gewählten Vorsteher der jüdischen Gemeinde
Fuß	1 Nürnberger Fuß, auch Schuh, entsprach im 18. und 19.Jh. 30,4 cm (Kleines Handbuch der Maße, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung)	Pessach	Fest zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten
-gädig	gibt Anzahl der Geschosse an	Mädele	Thoramantel, meist aus Samt, oft mit Stifterinschrift
Giur	Eintritt ins Judentum, erfordert Lernen der jüd. Lebensweise und Prüfung	Schabbat	wöchentlicher Ruhetag, an dem im Gottesdienst Abschnitte aus den 5 Büchern Mose und den Propheten gelesen werden
Hoffaktor	jüdischer Finanzmann an Fürstenhöfen	Schächter	jidisch Schochet, schlachtet nach den rituellen Vorschriften
Jom Kippur	Versöhnungstag	Schawuot	Fest zum Empfang der Thora am Sinai, 50 Tage nach Pessach
Juristenschul	Ausbildungsstätte zukünftiger Rabbiner im jüdischen Gesetz	Schofar	Widderhorn, wird geblasen zur Erinnerung an die Opferung eines Widders anstelle von Isaak
Kaal, Kahl	jiddisch für Kehilla, (jüdische) Gemeinde	Schul	jiddisch für Lehrhaus, Synagoge
Kaddisch	Gebet zum Lobpreis Gottes in Aramäisch, kann nur in Gegenwart von zehn erwachsenen jüdischen Männern gesprochen werden	Schulklopfer	Synagogendiener, der durch Klopfen an Fenster oder Türen zum Gebet rief
Kazin	sehr reicher, wohlthätiger Kaufmann	Seah	biblisches Hohlmaß
Kazuphus	von hebr. Kazav, Metzger	Sofer	Thoraschreiber, schreibt auch andere religiöse Texte
Kelim	hebr. Geräte	Sukkot	Laubhüttenfest zur Erinnerung an die 40-jährige Wüstenwanderung
Kiddusch	bei bestimmten Anlässen wird über einen Becher Wein ein Segensspruch gesprochen	Talmud	mündliche Lehre, besteht aus Mischna und Gemara
Klaus	privates Lehrhaus zum Talmudstudium	Tefillin	Gebetsriemen, die beim werktäglichen Morgengebet auf die Stirn und den linken Arm gebunden werden, mit den Worten „Höre Israel, ... binde sie zum Zeichen auf deine Hand, und sie seien als Denkband zwischen deinen Augen ...“ (5. Mos.6, 4-9)
Kohen	Pl. Kohanim, wörtlich Priester, Nachfahren Aarons, für die bis heute bestimmte Reinheitsgebote gelten	Thora	5 Bücher Mose auf Pergament geschrieben, über zwei Stäbe gerollt
Koscher	den rituellen Vorschriften entsprechend	Thoraufsatz	hebr. Rimmonim, silberne Aufsätze mit Glöckchen, die auf die Thorastäbe gesteckt werden
Kr	Kreuzer	Thorakrone	Krone, die anstelle der Rimmonim auf die Thorastäbe gesteckt wird
Levite	Angehöriger des Stammes Levi	Thoraschild	meist aus Silber, oft mit Fenster zur Anzeige der jeweiligen Lesung, wird über die Thorastäbe und den Mantel gehängt
Memorbuch	Gedenkbuch, in dem Märtyrer, auch verdienstvolle Personen der Gemeinde, verzeichnet sind, für die am Todestag Gebete gesprochen werden	Thorazeiger	Zeiger zum Lesen der Thora, meist aus Silber in Form einer kleinen Hand
Mesusa	wörtlich Türpfosten, so heißt auch die Kapsel mit den Worten „Höre Israel, ... und schreibe sie auf die Pfosten deines Hauses“, die fromme Juden in Augenhöhe an ihren Türen anbringen.	Toiveln	untertauchen von Geräten vor dem ersten Gebrauch
Minjan	erforderliche Mindestzahl von zehn erwachsenen (jüdischen) Männern für den Gottesdienst, „privater Minjan“ bezeichnet eine Privat-Synagoge	Zadik	Frommer, Gerechter
Mischna	Pl. Mischnajot, wörtlich Wiederholung(en), Hauptteil der mündlichen Lehre, die zusammen mit der Gemara den Talmud bildet. Sie besteht aus sechs Abteilungen mit 63 Traktaten		
Mohel	Beschneider, der an Knaben am 8. Tag die Brit Mila vollzieht (3. Mos. 12,3)		

Anmerkungen

- 1 Stadtarchiv Fürth (StAFü) Fach 27/18 Die zweckmäßige Einrichtung der Keller-Quellbäder für die Israelitinnen dahier im Jahre 1829
- 2 Aschkenas, Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden, Band 20, Heft 1
- 3 Paul Christian Kirchner, Jüdisches Ceremoniell, Beschreibung jüdischer Feste und Gebräuche, Nachdruck der 1734 in Nürnberg erschienen Ausgabe, Reprint-Verlag-Leipzig (o. Jahr)
- 4 Forschung der Verfasserin zum alten jüdischen Friedhof Fürth
- 5 Das Mikwenprojekt, Ausstellung im Jüdischen Museum Franken, Fürth, 7.11.2010-13.3. 2011
- 6 Staatarchiv Nürnberg (StAN) K.d.I. Abgabe 1932, Tit.V, Nr. 312 I: Die Kellerquellenbäder der Israelitinnen vom October 1828
- 7 Kirchner bezeichnet irrtümlich „b“ auf der rechten Seite als das kalte Bad, d.h. das Tauchbad. Tatsächlich ist dies aber auch ein Vorbad. Ein Untertauchen im Zuber entspräche nicht den Vorschriften.
- 8 Günter Stein, Judenhof und Judenbad, in: Große Bau Denkmäler, Heft 238, 1991
- 9 Hermann Rusam in: Nordbayrische Zeitung, 8.6.2010
- 10 www.friedberg-hessen.de, 3.6.2011
- 11 www.alemannia-judaika.de, 3.6.2011
- 12 Hannelore Künzl, Zur Geschichte der mittelalterlichen Gemeinde in Rothenburg o.d. Tauber, 1993
- 13 Dr. Gerhard Philipp Wolf u. Walter, Tausendpfund, Jüdisches Leben in der Fränkischen Schweiz, 1981
- 14 Dr. Frommüller, Chronik der Stadt Fürth. 2. Aufl. 1887, S.37, 39
- 15 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 6. Band 1940, Königstraße 89
- 16 Rabbiner Dr. Leopold Löwenstein, Zur Geschichte der Juden in Fürth, 3. Teil Die hebräischen Druckereien, Frankfurt 1909, S.1f
- 17 Johann Georg Vetter, Grundriß des Fleckens Fürth, 1717
- 18 Robert Giersch, Zwischenbericht zur Hausforschung Königstraße 89, in: Fürther Heimatblätter 1991 Nr. 3
- 19 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 6. Band 1940, Königstraße 57
- 20 Robert Giersch, Archivalienforschung zur Geschichte des sogenannten Gabrielshofes und der Gabrielssynagoge, Königstraße 57, 1994
- 21 StAFü, Fach 28/7, Die Recherche über die Verhältnisse der Gabriel Fränkel'schen Privat-Synagoge 1832
- 22 Rabbiner Dr. Leopold Löwenstein, Zur Geschichte der Juden in Fürth, 2. Teil Rabbinatsbeisitzer und sonstige hervorragende Persönlichkeiten, Frankfurt 1909
- 23 StAFü, Fach 30/68, Gabriel Fränkel'sche Stiftung betr. Prozeß in 3 Instanzen 1834
- 24 Hugo Heinemann, Auszug aus dem Memorbuch der Altschul, maschinenschriftliches Manuskript, o. J. (vor 1934)
- 25 Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Katalog zur Ausstellung „Siehe der Stein schreit aus der Mauer“, 1988, S. 259
- 26 StAFü, Fach 28/1, Recherche wegen der Last auf Häusern, Juden-Schulen halten zu müssen
- 27 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 7. Band 1940, Mühlstraße 2
- 28 StAN, Landgericht älterer Ordnung, Grundakten Fürth, Haus 143
- 29 StAFü, Fach 27/5, Veräußerung des Hauses No. 143 durch die Judenschaft
- 30 StAN, Katasterselekt Steuergemeinde Fürth Nr.1, Güterverzeichnis der Stadt Fürth 1808, Haus 143
- 31 Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, D/Fu1-574
- 32 Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, D/Fu1-492
- 33 Archiv des Stadtbauamts Fürth, Mühlstraße 2
- 34 Barbara Ohm, Durch Fürth geführt, Auf den Spuren der Fürther Juden, 2005, S.25f
- 35 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 6. Band 1940, Königstraße 77
- 36 Germanische Nationalmuseum Nürnberg, Katalog zur Ausstellung „Siehe der Stein schreit aus der Mauer“, 1988, S. 258
- 37 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 6. Band 1940, Königstraße 77 Wunschel nennt sie irrtümlich Zertel Grünberg.
- 38 StAN, Landgericht älterer Ordnung, Grundakten Fürth, Haus 51
- 39 StAN Katasterselekt Steuergemeinde Fürth Nr.1, Güterverzeichnis der Stadt Fürth 1808, Haus 51
- 40 S. Haenle, Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstenthum Ansbach, 1867, Nachdruck 1990
- 41 Hannelore Künzl, in: Mikwen in Deutschland, in: Georg Heuberger (Hg.), Mikwe, Geschichte und Architektur jüdischer Ritualbäder in Deutschland, 1992, S. 23ff, hier S.54
- 42 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 7. Band 1940, Marktplatz 1
- 43 Dr. Frommüller, Chronik der Stadt Fürth, 2. Aufl. 1887, S.157, 159
- 44 Archiv des Stadtbauamts Fürth, Marktplatz 1
- 45 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 7. Band 1940, Marktplatz 3
- 46 StAN, Landgericht älterer Ordnung, Grundakten Fürth, Haus 52
- 47 StAN Katasterselekt Steuergemeinde Fürth Nr.1, Güterverzeichnis der Stadt Fürth 1808, Haus 52
- 48 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 6. Band 1940, Königstraße 79
- 49 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 6. Band 1940, Königstraße 75
- 50 Rabbiner Dr. Leopold Löwenstein, Zur Geschichte der Juden in Fürth, 2. Teil, Rabbinatsbeisitzer und sonstige hervorragende Persönlichkeiten, Frankfurt 1909
- 51 Archiv des Stadtbauamts Fürth, Königstraße 75
- 52 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 5. Band 1940, Königsplatz 5
- 53 Robert Giersch, Zwischenbericht zur Hausforschung Königstraße 89, in: Fürther Heimatblätter 1991, Nr. 3, nach STAB, Rep. B81, Nr.16
- 54 StAFü, Fach 30/28, Die Recherche über die Stiftung des Abraham Schneer und Isak Frankfurter, 1831
- 55 Julius Sax, Die Synagoge (o. Jahr, ca. 1855), S.12
- 56 StAN, Landgericht älterer Ordnung, Grundakten Fürth, Haus 140

- 57 StAN K.d.I. Abgabe 1932, Judensachen, Nr. 136
- 58 Hugo Heinemann, Auszug aus dem Memorbuch der Mannheimer-Schul, maschinenschriftliches Manuskript, o. J. (vor 1934)
- 59 Archiv des Stadtbauamts Fürth, Königsplatz 5
- 60 Fürther Nachrichten 6.6.1988, Königsplatz 5
- 61 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 6. Band 1940, Königstraße 38
- 62 Staatsarchiv Bamberg, Schutzgeldlisten der unter bambergischem Schutz stehenden Fürther Juden, 1716 und 1718
- 63 Fürther Nachrichten 17.7.1974, Königstraße 38
- 64 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 8. Band 1940, Schulhof 5
- 65 StAN, Landgericht älterer Ordnung, Grundakten Fürth, Haus 305
- 66 Barbara Eberhardt, Mehr als Steine ..., Synagogen-Gedenkband Bayern, Band II, 1. Auflage 2010, S. 275
- 67 StAFü, Fach 29/6, Die dem W.L. Hamburger und anderen Talmudlehrern anbefohlene Schließung der Winkelschulen
- 68 Hugo Heinemann, Auszug aus dem Memorbuch der Klaus
- 69 Andreas Würfel, Historische Nachricht von der Judengemeinde in dem Hofmarkt Fürth, Frankfurt und Prag 1754, Kap. IV, § 7. Würfel nennt ihn irrtümlich Zacharias. Es war jedoch Koppel, Sohn des Zacharias.
- 70 Archiv des Stadtbauamts, Schulhof 5
- 71 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 6. Band 1940, Königstraße 70
- 72 StAN, Landgericht älterer Ordnung, Grundakten Fürth, Haus 38. Als Doktorshof wurde der lang nach hinten gestreckte Hof zwischen den heutigen Hausern Königstraße 58 und 70 bezeichnet.

Abbildungsnachweis

- S. 28: Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg, Handschrift 1427, cod. 37
- S. 30: Kirchner, Paul Christian, Jüdisches Ceremoniell, Beschreibung jüdischer Feste und Gebräuche, Nürnberg 1734
- S. 32: Stadtplanungsamt, Abt. Vermessung
- S. 36: Architekt Wolfgang Albert, Verformungsgerechte Aufmaße Königstraße 89
- S. 41 oben, S. 42, S. 44, oben, S. 48 (Ausschnitt aus „Fürther Gedenk- und Erinnerungsblatt, 1887, S. 49: Stadtarchiv Fürth
- S. 44: unten: Archiv des Stadtbauamtes
- S. 46: FN-Archiv, Kögler 1974
- S. 29, S. 32, S. 33, S. 34, S. 36, S. 37, S. 38, S. 39, S. 40, S. 41 unten, S. 44, S. 45, S. 46, S. 47: Gisela N. Blume

Der 2. Teil folgt im nächsten Heft.



Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael

53. Folge

Seite 1372

“Freitag 21. Julij. [1713]

Hannß Bien, Hirt zu Höfen.

Natus 1654 den 4. Julij.

Pat. Hannß Bien; damals Hirt zu Liegendorff in der Pfalz [=? Litzelsdorf, Gemeinde Falkenstein, Kreis Cham]. Mat. Sibilla. Comp. Hannß Pühel; Baur zu Liegendorff; inf. Johannes.

Nicht zur Schul doch zur Cathol. Relig. angewiesen worden; ein Knab von 8 Jahren alt, schon anhero in Fürth kommen; u. den Leuten mit Zuspringen u. Hüten gedient; da er etwas erstarkt als ein Knecht sich gebrauchen laßen u. sowohl hier als Krafftshof, Erlang, Buch u. a. Orten als ein Knecht gedient; sich endl. verEhelicht mit Christina; Hannß Rechens, Schumachers zu Buch im Knobl. Land Ehel. Tochter. Copul. zu Krafftshof durch Herrn M. Mart. Limburger Past. daselbst, vor 34 Jahren.

Erzeugt 1. Tochter Elisabeth, so verEhelichet mit Martin Kohlmann, Mezgern u. Einw. zu Cadolzb. mit welchem sie 2 Kinder erzeuget, so noch in viv. [= am Leben]

Christenthum: weil Er uns. Relig. nicht zuthan können wir nicht viel urtheilen; doch was s. bürgerl. LebensArt anbetrl.: ist jederman mit ihm wohl zufrieden geweßen.

Krankh. verg. Samstag warens 8 Tag, da Er über KopffKrankh. geklaget; wozu grose Hiz u. a. Unheil dazu geschlagen, so Ihm dermaßen mitgenommen, daß Er vergang. Don-

nerstag Mittags um 12 Uhr ob. [alt] 49 Jahr 2 Wochen 3 Tag.”

Seite 1373

“Fest. Jacobi. Dienstag d. 25. Julij. [1713]

Anna Maria Rühlin.

Nat. 1713 d. 22. Jun. zwischen 7 - 8. Morgends. Renat. Freitag 23. Jun.

Pat. Georg Rühel; MaurGesell u. Tabackspinner.

Mat. Anna. Comm. Fr. Anna Maria, Matth. Webers, Posamentirers [= Bortenmacher] alhier ux. - inf. Anna Maria.

Anfangs frisch u. gesund, allein vergang. Dienstag als heut 8 Tag fieng das Kind gewaltig mit Husten an; wozu endl. ein Steckfluß geschlagen u. es dergest. abgemattet, daß es Samstag um ½ zwölff Mittags ob. aet. 1 Mon. 3 Tag.”

Seite 1373

“Dienstag d. 25. Julij. [1713] Fest. Jac.

August Mögen.

Nat. 1711 Donnerstag d. 10. 7br ist Georg Mögen, Tagl: u. s. Weibe Anna ein Söhn. getaufft, von dem Erb[aren] u. Kunstr[eichen] August Veit; Bürgern u. der Druckerey Verwandten erhoben u. August betitt. worden. Allezeit gesund gewesen; vor 10 Wochen die Flecken bekommen; Glückl. überstanden, so daß Er ganz frisch wieder herumgangen; vergang. Donnerstag warens 8 Tag, da Er de novo [= von neuem] überfallen worden, wor-

auf die Blattern sich gezeigt u. dermaßen zugenommen, daß Er Endl. Donnerstag u. Freitag cum [= mit] inwendigen Wesen überdas beschwehret Endl. gar darüber s. Geist aufgegeben Samstag Nachts 11. ob. aet. 2 Jahr weniger 1 Mon. 3 Wochen.”

Seite 1373

“Mittwoch 26. Julij. [1713]

Georg Birkmanns ux. hat heut Nacht ein tod gebornes Kindl. zur Welt gebracht u. heut beErdigen laßen.”

Seite 1373

[Datum fehlt; „Eod. die = Mittwoch d. 26. Jul.“ (laut Beerdigungsbuch Fürth-St. Michael S. 370, Nr. 116)]

„Joh. Georg Künzer.

Nat. 1712. d. 20. Jan. Pat. Joh. Nicol. Künzer, ZimmerGesell, Barbara ux. ComP. Joh. Georg Hornberger, Wirth zur Gulden Weintraube alhier. inf. Joh. Georg.

Mehrentheils ungesund, die ersten 18 Wochen aber gesund; die Blattern schon vor ½ Jahr außgestanden, wieder genesen biß Weinachten; da Er die Flecken bekommen, u. dergest. hart zugesezet, daß Er Endl. ausgedorret; ob schon viel gebraucht doch nichts geholfen; Endl. Unkraut dazu geschlagen pp. ob. Donnerstag zwischen 2 - 3. nachmittag. [alt] 1 Jahr 6. Mon. 2 Wochen.”

Seite 1374

“Freitag 28. Julij. [1713]

ist bey Nächtl. weile ein Armes Kind nomine [fehlt] beErdigt worden. Aet. [fehlt]”

Seite 1374

“Montag d. 7. Aug. [1713]

Johann Garts, zu Stadeln.

Nat. d. 26. April huius [= dieses] 1713. Renat. Donnerstag 27. April zu Stadeln. Pat. M. Johann Gart; damals zu Stadeln anizo [= jetzt] Einw. u. Schneider alhier, u. Helena. ComP. Johann Fleischmann; Schulm. zu Stadeln, Beatus M. Fleischmanns; geweßenen Beckens alhier s. hint. Sohn.

Vor etlichen Wochen schweiferlich worden, worzu das Inwendige Wesen geschlagen, welches es dergestalten mitgenommen, das

Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet.	Lebensalter
Beata	die Verstorbene
Beatus	der Verstorbene
betr[[]].	betreffend
ComP.	Pate
Comm.	Patin
de novo	von neuem
die	am Tag
eod.	der-/die-/dasselbe
Fr.	Frau
G.	Gott oder Gottes
G. W.	Gottes Wort
h.	heilig
inf.	Kind
l. st.	ledigen Standes
	M. Meister /
	Magister
M(at).	Mutter
Nat.	geboren
nomine	namens
ob[iit]	starb
Par.	Eltern
Pat.	Vater
Pontif. Relig.	katholisch
p[erge]/pp.	usw.
Renat.	getauft
sequent.	folgende(r)
s.	seine(r)
s. h. S. (T.)	selig hinterlassene(r)
	Sohn (Tochter)
ux.	Ehefrau
V.	Vater

das Kind verwich. Freytag zwischen 4 und fünf Uhr seinen Geist aufgegeben. Aet. 14 Wochen und 2 Tag.”

Seite 1374

“Dienstag d. 8. Aug. [1713]

Anna Hinterholtzerinn zu Stadel.

Nat: 1713. 5. Jun. Montag vor 9 Wochen zwischen 9 - 10 Uhr in der Nacht.

Pat: Hanß Ulrich Hinterholtzer, Tagelöhner
Mat: Margaretha

Baptis: d. Dienstag 3. Pfingst. d. 6. Jun.

Comp: Jgfr. Anna, Hannß Gebhard, Hirts zu Ronnhof Ehel. Tochter p[ro] t[empore] [= derzeit] in Diensten zu Stadeln.

Nomen. Anna.

Valetud[o] [= Krankheit] alstets gesundt, nur Sonntags Abends wurde es mit einem Stöckflüßlein auff der rechten Seiten überfallen, welche gleich gantz erkaltete, da in zwischen die lincke warm blieb, endlich kam das inwendige Kinderwesen darzu u. mattete es dermaßen, daß es Montag zwischen 9 - 10 Uhr vormittag sanfft u. seelig einschlieff. Aetat: 9 Wochen 12 Stundt."

Seite 1374

"E. die [= Dienstag d. 8. Aug. 1713]

ist auch bey Nächtl. weile begraben worden **Hannß Georg Müller, MaurGesell**, vulgo [= genannt] der Lacher. aet. etl. 60 Jahr."

Seite 1375

"Dienstag 8. August. [1713]

Maria Hofmännin.

Nat. Freitag Morgends d. 3. 8br 1711.

Pat. Lorenz Hofmann, Bauer alhier, u. Barbara.

Comm. Jgfr. Maria, Georg Rauens; Gärtners zu Nürnberg hinter der Vesten Ehel. Tochter im Löffelholzischen Garten. - inf. Maria.

sonst immerzu kränkl. gewesen; indeme es wohl nicht anderst seyn können, maßen das Kind damals im Schrecken geboren, da Parens das Unglück wegen eines gewaltigen Baumfalls sehr verlezet worden pp. Ob schon denn u. wenn gesund gewesen, doch endl. die Krankh. obgesieget; vergang. Samstag überfiel sie der leidige Friesel, so es so mitgenommen, daß es innerhalb 24 St. sanfft u. seelig ob. verg. Sonntag Abends zwischen 8 - 9 Uhr, aet. 2 Jahr weniger 2 Mon. u. 6 Tag.

Seite 1375

"Mittwoch d. 9. Aug. [1713]

Joh. Bauer.

Nat. 1713. 8. Jun. MitterNachts. 10. Jun. aber renat.

Pat. Gottfried Bauer, Tuchmacher alhier. Magdalena ux.

ComP. Johann Gruter, BierPr[auer] alhier. - inf. Johann.

Sonst immer gesund gewesen. Bey 8 Tagen schröckl. zu schreien angefangen. Freitag das inwend. Wesen im Haupt bekommen; darauf Samstag continuiert [= angedauert]; biß vergang. Montag gegen Mittag sanfft p. aet. 2 Mon. 4 Tag."

Seite 1375

"Freitag 11. Aug. [1713]

Andr. Lederer.

Nat. 1713. d. 23. Julij. um 8 Uhr vorMitt. Montag d. 24. Julij. renat.

Pat. Christof Lederer; Melber alhier u. Anna Maria ux.

ComP. Andreas Rüde; Mezger u. Bürger zu Nürnberg. - Andr. inf.

Anfangs gesund pp. Vergang. Dienstag Nachts erkranket um 10 Uhr an dem inwendigen Kinderweßen, welches Endl. so mitgenommen, daß es vergang. Mittwoch zwischen 8 - 9 ob. aet. 1 Mon. 3 Tag."

Seite 1376

"Freitag 11. Aug. [1713]

Leonh. Lorenz zu Leihe.

Nat. 1713. Fest. Jac. d. 25. Julij nach hart außgest. Geburt.

Pat. Conr. Lorenz, BauersM. zu Leihe.

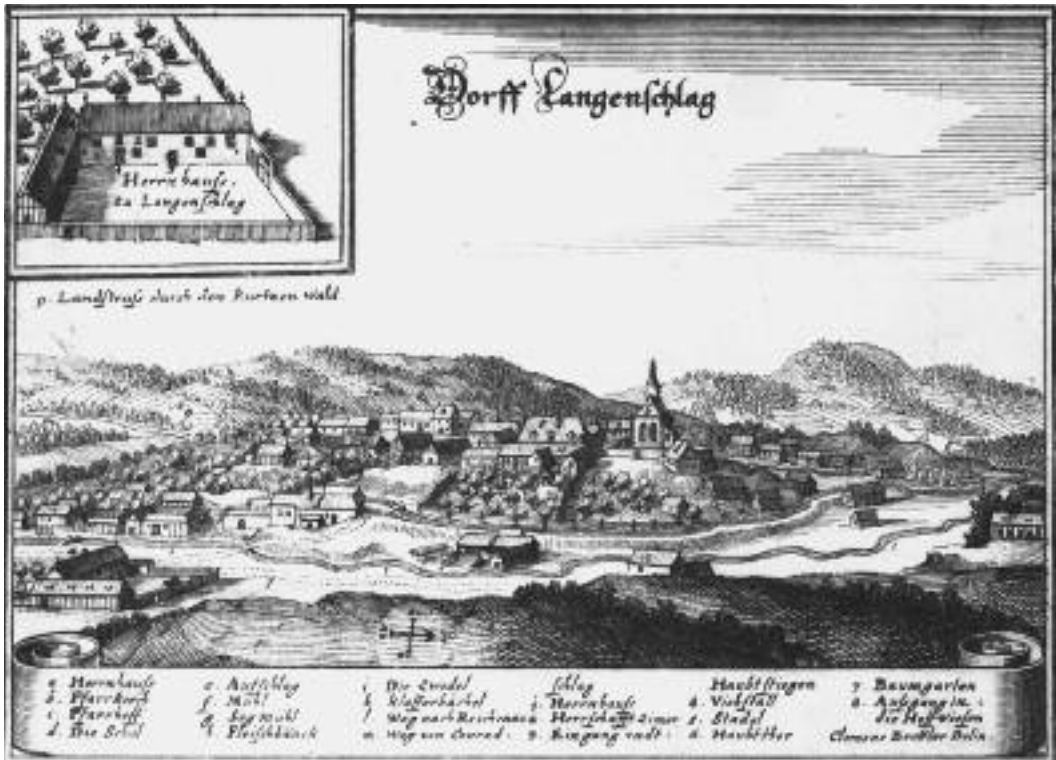
Mat. Ursula. Weil es so gar mißlich gestanden u. Dominus Collega [= der Herr Kollege des Pfarrers] den ½ Tag der harten Geburt beygewohnt, hat Er das schwache Kind getaufft; da Es von Leonh. Benjamin Beyers, Bauers zu KleinR. Ehwirtin Barbara; in deßen Abweßenheit erhoben u. Leonhard betittelt wurde.

Anfangs gesund pp. Allein seither heut 8 Tag als Freitag Nachmittag ist ein Flüßl. auf die rechte Seite gefallen; wozu das Kinderwesen gerathen, so es Endl. abgemattet, daß es verg. Mittwoch früh sanfft u. pp. aet. 14½ Tag u. etl. Stund."

Seite 1376

"Montag 21. Aug. [1713]

Sixtus Hillauer zu Stadeln.



Langenschlag-Ansicht um 1635, Kupferstich aus der „Topographia Windhagiana“ (Niedersächsische Landesbibliothek, Topograph. Sammlung, Inv.-Nr. 4.221)

Nat. 1708. d. 13. Aug. d. 9. Sonntag p[ost] [= nach] Trinit[at]is zu Farnbach.
 Pat. Lorenz Hillauer, Tagl[öhner] damals zu Burgfarnbach, anizo [= jetzt] zu Stadeln.
 Mat. Margareta.

ComP. Sixt Pflugmann, Köbler zu Unterfarnbach. – inf. Sixt.

Das Kind alle Zeit frisch u. gesund gewesen; vergang. Donnerstag warens 8 Tag, da es mit den Blattern von G. heimgesuchet worden, welche es so mitgenommen, daß es vergang. Sonntag zwischen 5 - 6. ob. aet. 5 Jahr 1 Wochen 4 Tag.”

Seite 1376

“Fest. Barthol. Donnerstag 24. Aug. [1713]

Conrad LämmerMann von Kleinreith.

Nat. 1713. Samstag 24. Jun. Renat. Sonntag 25. p[ost] [= nach] Trin[it]atis

Pat. M. Johann LämmerMann; Schneider daselbst. Kunig; ux.

ComP. Conr. Reichel; Bauer zu Großr. – inf. Conr.

allZeit gesund gewesen. Dienstag gegen den Tag ein Flüßl. sich erregt, so es dergestalt abgem. daß es innerhalb ½St. ob. aet. 2 Mon. u. 5 Tag.”

Seite 1377

“Dom. XI. Trinit. 27. Aug. [1713]

Elias Jahn. geweßner Beck u. Wirth zu Büchenbach, verstarb zu Kleinreith.

Nat. vor 91 Jahren zu Langenschlag in Österreich [= Langschlag, (s. Abb. oben) Markt-

gemeinde im Bezirk Zwettl, Niederösterreich]. Pat. Johann Jahn; geweßner Wirth daselbst.

Mat. Anna.

ComP. von einem dasigen Einwohnern; nomine Elias.

Damals in der Jugend, zu allen christl. Tugenden angewehnet, sonderlich aber zur G[otte]sfurcht angewiesen worden. Maßen auch Beatus nicht nur guten Grund geleet, sondern auch lesen, schreiben u. Rechnen wohl erlernt. Da Er etwas erstarkt, wurde

Er zum Beckenhandwerk gethan, welches Er in bemeldtem Langenschlag Redl. u. Ehrh. erlernt; als Er aber kaum ausgelernet hat die damalige Reformation nicht gelitten, länger in s. Vatterland zu verweilen; begab sich in die Fremd; arbeitete im Ländl. ob der Ens, dann kam Er ins Reich herauf, anfangs nach Regenspurg, dann nach Schwobach, alda Er auch ein Zeitlang auf s. Handwerk gearbeitet; hernach nach Nürnberg, alda Er auch einige Jahr s. Handwerk getrieben; dann auf Schweinau sich gewendet u. auch aldort 4 Jahr s. BeckenGewerb vorgestanden, biß Er endl. sich nach Büchenbach gewendet, da Er ohngefahr im 36ten Jahr sich verEhelichet mit Jgfr. Cathar., Lorenzens Bierwipfels, Wirth u. PostMeisters zu BlindenMark 10 St. von Preßburg [= Blindenmarkt, Markt-gemeinde im Bezirk Melk, Niederösterreich] Ehel. Tochter; mit deren Er zu gedachten Büchenbach christgeziemenden Brauch nach copuliret worden, vor 54 Jahren, durch den annoch lebenden aldort befindl. Herrn Geistlichen wolEhrw.

Erzeuget durch Gs. Gnad 10 Kinder, 5 Söhne 5 Töchter; so aber alle in der Jugend verstorben; biß auf 2 verEhelichte Söhne, so annoch im Leben.

1) nomine M. Matthias Jahn; Bürger, Beck u. Wirth zu Langenzenn, von welchem u. sr. Ehewirtin Fr. Barbara, Beatus 2 Eneckel. u. 4 UhrEneckl. erlebet.

2) M. Thomas Jahn, Beck u. Wirth zu Kleinreuth; so aber ohne Leibes Erben mit sr. Ehewirtin Fr. Barbara annoch lebet.

32 Jahr hat Er in Büchenbach gehaußet; weil Er aber alda per [= durch] Feur, nebst andern um all das Seinige gekommen u. in Ziemliche Abnahm gerathen; begab Er sich ohngefahr ½ Jahr mit s. Weibe, zu s. verEhelichten Sohn nach Langenzenn, weil aber ss. Bleibens auch daselbst nicht lang war; verfügte Er sich auf 1 Jahr lang nach Willmersdorff; von dar aber begab Er sich 1 Stund von Willmersdorff auf die so genannnte MittelMühl; verharrete daselbst mit s. Ehewirtin 16 Jahr lang; woselbst gedachte Ehewirtin Altershalber unvermögl. worden; haben sie sich beederseits entschloßen, wieder nach Langenzenn zu ziehen, als sie daselbst

etwa ¾ Jahren gewesen, ist gedachte Ehewirtin verstorben u. Beatus im Wittwenstand gesezet worden, nachdem sie 50 Jahr miteinander gehauset haben. 4 Jahr ist Beatus im Wittwenst. gewesen. 1 Jahr blieb Er bey gedachten Sohn zu Lanzenzenn; dann zu s. Sohn zu Kleinreuth, bey welchen Er die noch übrige Mehreste Zeit ss. Lebens zugebracht.

S. Christenth. ließ Er sich eifrig angelegen seyn; s. G. Morgends u. Abends fleisig anbefohlen; hat das Zeugnus vor jederman, daß Er ein guter, frommer u. verträglicher Christ gewesen.

Vor 2 Monat u. 1 Wochen ist Er mit dem h. Abendmahl zu guter lezt versehen worden; damals sehr schwach geweßen, doch wieder zu s. Kräfte gelanget, jedoch mehrentheils bey 7 Wochen lang lagerhaft verblieben; dabey aber ohn Unterlaß sich mit Gebät gegen G. aufgerichtet u. kindl. um seelige Auflösung gebetet u. gesungen biß endl. der liebe G. vergang. Freitag zwischen 6 - 7. abends sanfft u. pp. aet. im 91. Jahr."

Seite 1379

"Dienstag 29. August. [1713]

Joh. Christian Eckard.

[Nat.] Ao. 1713. Freitag 9. Jun. zwischen 10 - 11. Renat. Samstag d. 10. Jun.

Pat. Joh. Mich. Eckard; Melber u. Gastwirth. Mat. Fr. Rosina Maria.

ComP. Joh. Christian Hezlein; Beck alhier. - inf. Joh. Christian.

AlleZeit frisch u. Gesund gewesen. Allein verwich. Fest. Barthol. als Donnerstag mit Hiz überfallen; wozu das leidige Kinderwesen geschlagen, daß es vergang. Sonntag zwischen 4 - 5 Morgends ob. aet. 3 Mon. 2 Tag."

Seite 1379

"Freitag den 1. 7br. [1713]

Regina Pözinger.

Nat. 1707. Donnerstag d. 9. Jun. zwischen 7 - 8. gebohren. Renat. Freitag d. 10. Jun.

Pat. Friederich Pözinger, Einwohner alhier. Mat. Magdalena.

Comm. Fr. Regina, des Erb. Christof Wolfens, Fischers alhier ux. inf. Regina.

Kind guter Art; zu allem fleisig gehalten; auch so gar zur HaußArbeit belieben getragen;

Vor 8 Tagen mit groser Hiz überfallen worden, woraus der leidige Friesel entstanden; u. ob schon Hofnung geschöpfft beßer zu werden; doch G. gefallen vergang. Dienstag Nachts zwischen 11 u. 12. das Kind mit dem Kinderwesen überdem noch zu belegen, welches auch so mit genommen, daß es vergang. Mittwoch um 3 Uhr gegen den Tag ob. aet. 6 Jahr 3 Mon. 3 Tag."

Seite 1380

"Freitag d. 1. 7br. [1713]

Georg RammelMüller.

Nat. 1713. Freitag d. 17. Aug. gegen den Tag zwischen 2 - 3.

Pat. M. Wolfgang RammelMüller, Beck alhier. Anna Eva ux.

Renat. Samstag d. 18. Aug. ComP. Georg Bammes; Bürger u. Hutmacher in Nürnberg. - inf. Georg.

Anfangs frisch u. gesund. Vergang. Donnerstag warens 8 Tag erkranket am innerl. Kinderwesen, so es dergest. pp. ob. Dienstag nachts ¼ nach 7 Uhr, aet. 1 Wochen 5 Tag."

Seite 1380

"Freitag d. 1. 7br. [1713]

Joh. Friederich Remtisch.

Nat. 1712. d. 7. Martij.

Pat. Daniel Remtisch, MaurGesell, u. Kunig. ux.

ComP. Joh. Fried. Schenk, Kupfferschmid alhier.

stets gesund gewesen; außer vor 10 Wochen an Blattern erkranket, wieder beßer worden. Donnerstag de novo [= von neuem] mit Hiz u. hartem Zahnen überfallen, nachmals das inwendig Weßen dazu pp. so es Endl. d. 29. Aug. nach MitterN. ob. aet. 1 Jahr. 5 Mon. 3 Wochen 4 Tag."

Seite 1380

"Mittwoch 6. 7br. [1713]

Magnus Melchior Rainer.

Nat. 1708. Montag 30. Julij alhier.

Pat. Jeremias Rainer, BotenLaufer alhier u. Margar. ux.

ComP. Beatus Herr Magnus Melchior Eißler; Jubilir u. GoldArbeiter zu Nürnberg; inf. Magn. Melchior.

Kind alleZeit gesund gewesen; wohl sich an-gelaßen, beten u. lesen gelernet. Allein vergang. Woche überfiel ihm groser Mattigk. dabey sich ein ungemene Geschwulst ereignet, welche auch so heftig überhand genommen, daß es vergang. Montag früh zwischen 4 - 5. ob. aet. 5. Jahr. 1 Woche weniger 1 Tag."

Korrekturen

Der aufmerksame Leser Eberhard Krauß entdeckte den folgenden Fehler in der 52. Folge der „Lebensläufe bei St. Michael“ (Fürther Geschichtsblätter 1/11, S. 18):

Im Lebenslauf zu Michael Daniel Wieder heißt es bei seinem Großvater Johann Wieder, daß er „Pastor Primarius“ war.

Die Erläuterung zu seinem Beruf muß korrigiert werden in:

„Erster Pfarrer“ bzw. „Oberpfarrer“.

Herr Krauß teilte auch die folgenden Ergänzungen mit:

Der Geburtsort von Michael Daniel Wieder muß in „Weißenburg“ korrigiert werden [laut Friedrich Blendinger: Weissenburger Familienkartei 1655-1720, im Archiv der Gesellschaft für Familienforschung in Franken].

Der Pate Johann Jacob Beyrer (Beurer) war 1610 Pfarrer in Heideck, 1627 Hofprediger in Hilpoltstein, wurde von dort in der Gegenreformation vertrieben und war ab 1647 Pfarrer in Weißenburg [Pfarrerbuch der Reichsstädte Dinkelsbühl, Schweinfurt, Weißenburg i. Bay. und Windsheim, 1962, Seite 66, Nr. 5].

Die genauen Lebensdaten zu dem Vater Zacharias Wider sind in dem genannten Pfarrerbuch auf Seite 75, Nr. 50 zu finden.

Im letzten Heft wurde ein **Kolloquium** vor angekündigt, das der Geschichtsverein Fürth gemeinsam mit dem Stadtarchiv Fürth, dem Historischen Verein für Mittelfranken und dem Bezirk Mittelfranken veranstaltet.

Nun das Programm:

Warum die Eisenbahn 1835 von Nürnberg nach Fürth gefahren ist Fürth als Industriestandort im 19. und 20. Jahrhundert

Samstag, 9. Juli, Stadtmuseum Fürth, Ottostraße 2, 9.30 Uhr – ca. 17.30 Uhr

Programm

9.30 Uhr

Begrüßung und Grußworte der Veranstalter sowie der Stadt Fürth.

10.00 Uhr

Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth
Der Warm-up – oder warum die Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth gefahren ist.

11.00 Uhr

Oliver Bender, Innsbruck
Grundzüge einer historischen Stadtgeographie Fürths 1800-1914 – Zusammenhänge zwischen Bevölkerungs-, Wirtschafts- und städtebaulicher Entwicklung.

12.-13.30 Mittagspause

13.30 Uhr

Barbara Ohm, Geschichtsverein Fürth e.V.
„... wo alles dem Kommandostab des Merkur sich beugt und folgt“.
Industrialisierung und Stadtentwicklung in Fürth im 19. Jahrhundert.

14.30 Uhr

Erhard Schraudolph, Bamberg
„Ich trink etzt bloß noch Zitronenwasser...“ – die Fürther Brauereien im 19. Jahrhundert.

15.30-16.00 Pause

16.00 Uhr

Dr. Michael Müller, Fürth
Netzwerke jüdischer Unternehmerfamilien.

17.00 Zusammenfassung und Schluss
(gegen 17.30 Uhr)



Geschichtsverein Fürth e.V.

Schlosshof 12

90768 Fürth

Telefon: (09 11) 97 53 43

Telefax: (09 11) 97 53 45 11

E-Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de

www.geschichtsverein.fuerth.de

Bankverbindung:

Sparkasse Fürth

(BLZ 762 500 00)

Konto-Nr. 24 042

Die nächsten Veranstaltungen im Rahmen unseres Jahresprogramms „Kirchen – Kunst – Geschichte“:

Besichtigung mit Dr. Verena Friedrich

Die Wehrkirche St. Veit in Veitsbronn

Treffpunkt vor der Kirche

Samstag, 9. Juli, 15 Uhr

Besichtigung mit Rolf Kimberger und
Hans Peter Haid, Architekt der Kirche

**Eine moderne Kirche: St. Nikolaus in
Oberfürberg**

Anschließend kleine Orgelmusik

Treffpunkt vor der Nikolauskirche,
Kolpingstraße 14

Donnerstag 22. September, 19 Uhr